Nr. 55. Sonntag, 5. März. 1899

erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Sterner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die Militärvorlage.

In kurzem wird die in der Commission ein wenig zusammengeschmolzene Militärvorlage im Plenum des Reichstags zur Berathung gelangen und die Ansicht ist weit verbreitet, daß diese Berathungen einen etwas stürmischen Charakter annehmen werden. Einige Blätter, welche allerdings zu den bewährten Liebhabern der „schärferen Tonart" gehören, verkünden sogar bereits, daß die Regierung sich keinerlei Abstriche von ihren Forderungen gefallen lassen dürfe und daß bei einer weiteren ablehnenden Haltung der Mehrheit des Reichstags der Militärconflict fix und fertig sei.

Wer die Verhandlungen der Commission mit Aufmerksamkeit verfolgt hat und die Ergebnisse dieser Verhandlungen betrachtet, wird nur schwer begreifen können, aus welchen Vorkommnissen heraus sich ein solch pessimistischer und kriegerischer Ton rechtfertigt, denn in der Commission selbst war von einer derartigen Conflictsstimmung auf keiner Seite etwas zu bemerken. Für die hauptsächlichsten Forderungen der Militärvorlage hat die Regierung in der Commission eine Mehrheit gefunden, und zwar vor allem für die wichtigste Forderung, die Reorganisation und Vermehrung der Feldartillerie. Angenommen wurden ferner die Forderungen für die drei neuen Armeecorps und die fünf neuen Divisionen, die Etatserhöhungen der Fußartillerie, die Forderungen für den Train, die Luftschiffertruppen und die Bezirkscommandos und endlich für die drei Telegraphenbataillone. Die Hauptpunkte der Vorlage sind mithin von der Commission bereits gebilligt und bewilligt worden und die Abstimmung im Plenum wird hierin selbstverständlich der in der Commission entsprechen.

Ablehnend hat die Commission sich zwei Punkten der Vorlage gegenüber verhalten und zwar einmal in Bezug auf die geforderte Vermehrung der Cavallerie und zweitens in Bezug auf die von der Regierung geforderte Durchschnittsstärke der Infanteriebataillone. Aber auch hierbei handelt es sich keineswegs um Differenzen von derartiger Tragweite, daß sie überhaupt nicht zu überbrücken wären. Die Abstriche bei den Cavallerieforderungen bedeuten ein Object von 2272 Mann, und zwar besonders die neuen Escadrons Jäger zu Pferde. Die Militärverwaltung berief sich in der Commission darauf, daß unsere Cavallerie seit dem Kriege von 1870/71 nur eine ganz unbedeutende Vermehrung erfahren habe. Es ist auch von Seiten der Mehrheit der Commission zugegeben worden, daß die Nothwendigkeit einer Verstärkung der Cavallerie nicht grundsätzlich abzuweisen sei, und die Opposition richtete sich weniger gegen die Verstärkung überhaupt als vielmehr gegen die Form, in welcher die Militärverwaltung diese Verstärkung verlangt. Die Vorlage zeigt gerade in Bezug auf die Begründung der Cavallerieforderungen wesentliche Mängel, die in der Commission keineswegs verbessert worden sind. Die Militärverwaltung hat auch den Fehler begangen, die geforderte Verstärkung der Cavallerie mit allerlei technischen Fragen, wie die Zahl und Stärke der Escadrons und die Verwendungsweise der Cavallerie, zu vermengen, über die unter den Fachleuten sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Der nationalliberale Abg. Graf Oriola hat in der Commission den Standpunkt vertreten, daß, wenn die Regierung ihre Forderung in der Weise modificirt hätte, daß sie für jedes Armeecorps eine Escadron Jäger zu Pferde verlangte, diese Forderung in der Commission voraussichtlich eine Mehrheit gefunden hätte. Es scheint in der That, daß ein solcher Compromißvorschlag, der im Plenum jedenfalls gemacht werden wird, wohl Aussichten hat. Wie die Regierung sich zu einem solchen Vorschlag stellt, ist bisher nicht bekannt geworden, aber wir halten es für sehr wahrscheinlich, daß in Bezug auf die Cavallerieforderungen eine Verständigung erfolgen wird.

Schwieriger scheint die Situation in Bezug auf die geforderte Verstärkung der Infanterie zu liegen. Die Forderung der Regierung geht auf eine Durchschnittsstärke von 600 Mann für das Infanterie-Bataillon, während die Mehrheit der Commission nur 584 Mann bewilligt hat. Da aber der Kriegsminister in der Commission bereits erklärt hat, daß die Regierung den von nationalliberaler Seite gemachten Vermittlungsvorschlag auf Bewilligung von 590 Mann acceptiren könne, ist die Differenz zwischen diesem Vorschlag und dem von der Commission angenommenen Centrumsantrag immerhin nicht so bedeutend, als daß die anfangs erwähnten Conflictsweissagungen sich auf diesen Punkt der Vorlage stützen könnten. In welcher Weise eine Einigung zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstages herbeigeführt werden kann, werden die demnächst beginnenden Verhandlungen im Plenum zeigen; daß eine solche Einigung stattfindet, wird man aber mit einiger Sicherheit annehmen können, um so mehr, als ja auch das Centrum bereits zu einem Compromiß die Hand geboten haben soll.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute das Ordinarium des Eisenbahnetats. Morgen folgt die Berathung des Restes dieses Etats, ferner des Handelsetats und die zweite Lesung der Bernsteinvorlage.

— Auch die **Conservativen** haben beschlossen, im **Abgeordnetenhause** einen Antrag einzubringen, welcher verlangt, daß in der nächsten Session dem Landtage ein Gesetzentwurf vorgelegt wird, welcher die bestehenden Härten in der **Schulunterhaltung** beseitigt und die äußeren Verhältnisse der Volksschule, namentlich die Unterhaltungslast, in gerechter Weise regelt, aber zugleich den confessionellen Charakter der Volksschule sowie die Rechte der Eltern und Gemeinden aufrechterhält und sichert.

— Die **Commission** des Abgeordnetenhauses für das **Lehrer-Relictengesetz** hat beschlossen: „Zu den Bezirks-Wittwen- und Waisenkassen leistet der Staat einen jährlichen Beitrag in Höhe von ³/₄ der erforderlichen Aufwendungen."

— In der gestrigen Sitzung der Budget-Commission des Abgeordnetenhauses wurden die Titel für die **technische Hochschule in Danzig** vorläufig von der Berathung abgesetzt, da dem Abgeordnetenhause noch eine größere Denkschrift über die neue technische Hochschule zugehen wird.

Reichstag.

Berlin, 3. März.

Der Reichstag führte heute die allgemeine **Militär-Debatte** beim Titel „Ministergehalt" zu Ende, wobei die gestern behandelten Fälle seitens des Abg. **Bebel** (Soc.), des Kriegsministers **v. Goßler** und anderer Redner einer nochmaligen Erörterung unterzogen wurden. In sehr bemerkenswerther Weise äußerte sich Abg. **Gröber** (Centr.) über den Fall des wegen Bethätigung socialdemokratischer Gesinnung zu 14 Tagen Arrest verurtheilten Elbinger Reserve-Unteroffiziers. Derselbe habe die Pflicht gehabt, dem Richter die wahrheitsgetreue Antwort auf seine Frage, die erst nach Aufruf der Sache gestellt wurde, zu geben. Zur Zeugnißverweigerung sei er nicht befugt gewesen. Die militärische Bestrafung sei absolut nicht zu rechtfertigen.

Im übrigen entwickelte sich die unvermeidliche **Socialistendebatte.** Abg. **Paasche** (nat.-lib.) führte die „wachsende Verrohung der Jugend" darauf zurück, daß die Socialdemokratie die Irreligiosität, den Abfall von Gott und der alleinseligmachenden Kirche fördere und Moral und Autorität untergrabe. Hierfür dankte ihm Abg. **Gröber** (Centr.), hielt der nationalliberalen Partei aber zugleich ihre „Culturkampfsünden" vor, sie sei also auch schuld an den beklagten Zuständen. Da Abg. **Bebel** (Soc.) die Religiosität des liberalen Professors Paasche anzweifelte, so ergriff Abg. Graf **Oriola** (nat.-lib.) die Gelegenheit, um festzustellen, daß seine Freunde sammt und sonders am Gottesglauben festhalten. Auch Abg. Graf **Klinckowström** (cons.) fand Paasches Rede „herzerquickend". Ebenso drückte sich Abg. **Stöcker** (wildcons.) aus, der in begeisterten Worten die Vorzüge der Armee pries und Freude über den von Paasche angeschlagenen Ton äußerte.

An der Discussion betheiligten sich ferner die Abgg. **Tiedemann** (Reichsp.), **Hoch** (Soc.) und **Stadthagen** (Soc.) Zu erwähnen ist noch ein Zusammenstoß der Socialdemokraten mit ihrem intimsten Gegner Abg. **v. Stumm** (Reichsp.). Als dieser behauptete, seine Briefe in Sachen Fink seien vom „Vorwärts" gestohlen worden, rief **Bebel:** Frechheit, was ihm einen Ordnungsruf seitens des Vicepräsidenten **Schmidt** einbrachte.

Morgen Fortsetzung, außerdem Vorlage betr. den baierischen Senat beim Reichsmilitärgerichtshof.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. März.

Der Kaiser gegen die unlauteren Geldangebote an Offiziere.

Gegen die Wiederkehr der unliebsamen Vorkommnisse, die bei der Aufdeckung der letzten Spielaffairen und des sogenannten „Clubs der Harmlosen" bekannt geworden, wird seitens der Heeresverwaltung unnachsichtlich mit vorbeugenden Maßnahmen eingeschritten. Wie im Reichstag der Kriegsminister mittheilte, geschieht dies auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers. In dieser Richtung bewegt sich eine soeben erlassene kaiserliche Cabinetsordre, die den Elementen das Handwerk zu legen bezweckt, die sich mit unlauteren Geldangeboten an Offiziere wenden, mittelbar aber auch den jungen Offizieren erneut zum Bewußtsein bringt, daß es unehrenhaft ist, sich mit solchen Persönlichkeiten einzulassen. Die Ordre ist vom 23. Februar datirt und lautet wie folgt:

Aus Vorkommnissen der jüngsten Zeit habe Ich wiederum ersehen müssen, wie häufig unlautere Angebote gewerbsmäßiger Geldleiher an die Offiziere Meines Heeres herantreten. Jugendlich leichter Sinn und Mangel an Erfahrungen in Geldangelegenheiten lassen aus solchergestalt gebotener Gelegenheit häufig den Anfang schwerer Bedrängniß, ja vollständigen Ruins werden.

Ich will alle Mittel angewendet wissen, um von Meinen Offizieren Versuchungen dieser Art fern zu halten. Meine dahin zielende Ordre vom 5. Juli 1888 muß jedem Offizier als Mein ernster Wille immer vor Augen stehen.

Ich bestimme, daß künftig jeder Offizier die an ihn gelangenden unlauteren Geldanerbietungen ohne Verzug seinen Vorgesetzten zu melden hat. Die General-Commandos und die sonst zuständigen Militärbehörden verpflichte Ich, nach Feststellung des strafbaren Charakters des Angebots und womöglich dieserhalb erzielter gerichtlicher Verurtheilung, solche Fälle fortlaufend dem Kriegsministerium mitzutheilen. Dieses hat dann wegen Veröffentlichung der Namen derartiger Geschäftsleute und der näheren Umstände des Falles das Erforderliche zu veranlassen.

In der Ordre vom 5. Juli 1888, auf welche der Kaiser erneut hinweist und von der er verlangt, daß sie jedem Offizier als ernster Wille des Kaisers immer vor Augen stehen müsse, hatte er zum ersten Male dem Gedanken Ausdruck gegeben, der in späteren Kundgebungen so oft wiederkehrt, daß der Offizier „nicht nur im Dienst, sondern durch seine ganze Lebensführung die Monarchie stützen" soll.

Obligatorischer Ladenschluß.

Berlin, 3. März. Ueber die **Novelle zur Gewerbeordnung** macht die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." Mittheilungen, die meist Bekanntes bringen. Dem Gedanken des obligatorischen Ladenschlusses trägt der Entwurf insoweit Rechnung, als er auf Antrag von mindestens zwei Dritteln der betheiligten Geschäftsinhaber die höhere Verwaltungsbehörde ermächtigt, nach Anhörung der Gemeindebehörde für alle oder einzelne Geschäftszweige anzuordnen, daß die offenen Verkaufsstellen während einer näher zu bestimmenden Zeit zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens geschlossen sein müssen. Wird der Ladenschluß um 9 Uhr oder später angeordnet, so kann derselbe bis 7 Uhr Morgens erstreckt werden. Die etwa erforderlichen Ausnahmen werden bei der Anordnung zu berücksichtigen sein.

Vom Papst.

Rom, 2. März. Die geringe Folgsamkeit des Papstes hinsichtlich der Vorschriften der Aerzte giebt zu Befürchtungen einer verzögerten Heilung Anlaß. Im Vertrauen auf seine Kräfte fügt der Papst sich nicht in die unbedingte Ruhe, die nach der Operation unumgänglich nothwendig ist. Schon heute Nachmittag wollte der Papst, ohne seinen Kammerdiener zu rufen und ohne jegliche Unterstützung sich zweimal vom Bett erheben; auch mit Lesen mehrerer Depeschen beschäftigte sich der Papst; das mag auch der Grund für die leicht erhöhte Temperatur sein. Die Aerzte gestatten niemandem den Zutritt in das Zimmer des Papstes außer den Personen, die direct seinem persönlichen Dienst beigegeben sind, und empfahlen nochmals dem Patienten, die ärztlichen Vorschriften genau einzuhalten.

Rom, 3. März. Die Aerzte des Papstes nahmen von ihrem heutigen Morgenbesuche einen vorzüglichen Eindruck mit. Sie glauben, wenn keine neuen Thatsachen hinzutreten, werde die Operationswunde in etwa 10 Tagen vernarbt sein.

Rom, 3. März. Als sich die Aerzte gestern Abend vom Papst verabschiedeten, sagten sie ihm, daß er voraussichtlich noch viele Jahre leben werde. Bevor sich der Papst schlafen legte, schrieb er ein Gedicht über ein dem seinigen ähnliches Erlebniß des Papstes Clemens XII. nieder. Als er heute Morgen beim Besuche der Aerzte das Gedicht mit kräftiger Stimme vorlas, riethen ihm die Aerzte eindringlich, sich jeder Bewegung zu enthalten, wenn er in fünf oder sechs Tagen hergestellt sein wolle. Der Papst versprach ausdrücklich, daß er in Zukunft die ärztliche Anordnung befolgen werde.

Rom, 3. März. Der heute 5 Uhr 45 Minuten über das Befinden des Papstes ausgegebene Krankheitsbericht lautet:

Das Befinden des Papstes war während des heutigen Tages sehr gut; er klagte nicht über Schmerzen und äußerte, er fühle sich sehr wohl. Temperatur 37, Puls 72, Athmung 22. gez. Mazzoni, Capponi.

Der Cardinalstaatssecretär richtete heute Abend an die in Rom residirenden hohen Prälaten folgendes Schreiben:

„Ich beeile mich, Ihnen davon Kenntniß zu geben, daß das Befinden des Heiligen Vaters heute vollkommen zufriedenstellend ist. gez. Rampolla."

Rom, 4. März. Das ärztliche Bulletin von Vormittags 9½ Uhr über das **Befinden des Papstes** lautet:

Der Papst verbrachte die Nacht ruhig. Er fühlte sich heute wohl und wird das Bett für einige Stunden verlassen. An der operirten Stelle nichts Neues. Temperatur, Puls und Athmung normal. Appetit gut. Alle anderen Functionen regelmäßig. Capponi. Mazzoni.

Wenn, wie man hofft, die Besserung im Befinden des Papstes heute anhält, werden für morgen keine Bulletins ausgegeben werden.

Der Leibarzt des Papstes, Dr. Capponi, hat an den „Don Quisciotte" einen Brief gerichtet, in welchem er anführt, daß die Operation beim

Deutsch-China.

In der Abtheilung Danzig der deutschen Colonialgesellschaft, die Freitag Abend im großen Saale des Schützenhauses einen von annähernd 800 Personen besuchten Vortragsabend veranstaltet hatte, behandelte Herr Generalconsul z. D. v. Hesse-Wartegg in zweistündigem lichtvollen Vortrage unsere Erwerbungen in Ostasien. Der Vortrag zeichnete sich sowohl durch eine Fülle von Humor und Satire wie auch durch eine fließende, blendende Sprache aus. Die belustigende Art, wie der Vortragende fortwährend auf Rußland exemplificirte wenn er Culturzustände unseres Vaterlandes treffen wollte, die köstlichen Vergleiche, die ihm zu Gebote standen, der ruhige, überzeugende Ton und die große persönliche Liebenswürdigkeit, besonders der Damenwelt gegenüber, die aus jedem Worte sprach, drückten dem Vortrage ein eigenartiges Gepräge auf. Man hatte den Eindruck, den ein geistvoll geschriebenes spannendes Buch auf uns auszuüben vermag. Jedenfalls dürfte der Vortrag, dessen Inhalt wir nachstehend in kurzen Zügen wiedergeben wollen, unter allen Vorträgen, welche in diesem Winter hier in Danzig gehalten wurden, die erste Stelle behaupten.

Nachdem Herr v. Bockelmann als Vorsitzender des Colonialvereins Herrn v. Hesse-Wartegg herzlich willkommen geheißen hatte, drückte dieser zunächst seine Ueberraschung über den zahlreichen Besuch aus. Er habe zwar auf eine starke Theilnahme gerechnet, denn Danzig sei eine aufblühende Großstadt, dieses glänzende Auditorium übersteige jedoch seine Erwartung. Redner erwähnte sodann in der Einleitung seines Vortrages, daß sich das Interesse für China von Tag zu Tag steigere, während vor nicht langer Zeit man sich um dieses Land, das man als ein großes versiegeltes Buch betrachtet, nicht sonderlich gekümmert habe. Alle Hoffnungen Deutschlands seien früher auf Japan gerichtet gewesen, die Japaner habe man als Pioniere der deutschen Cultur in Ostasien angesehen. Der japanisch-chinesische Krieg habe diese Sympathien anfangs noch verstärkt. Harte Arbeit habe es gekostet, für China in Deutschland Stimmung zu machen. So habe man ihn, der von Anfang an auf Seite Chinas gestanden, für einen modernen Don Quixote gehalten. Allmählich sei aber das deutsche Reich auf die Seite Chinas geschwenkt.

Was habe man nun in Kiautschou zu holen, von dem die deutschen Marinetruppen am 14. November 1897 Besitz ergriffen? Kein Mensch habe von dieser Besitzergreifung etwas gewußt. Nur zwei Herren, die sich eher die Zunge abgebissen, als etwas zu verrathen, die Herren Tirpitz und Marine-Baurath Frankius, welche die ganze chinesische Küste nach einem guten Hafen abgegrast hätten, erkannten die Bedeutung von Tsintau. Die Ermordung der katholischen Missionare habe als Grund zu der Besitzergreifung gelten müssen. So bedauerlich diese Ermordung gewesen, so werde heute doch niemand so naiv sein zu glauben, daß sie die eigentliche Veranlassung zu dem Vorgehen Deutschlands in Ostasien gebildet, der Plan, dort ein Gebiet zu annectiren, habe vielmehr seit Jahren bestanden, die Ausführung des Planes sei nur durch die Ermordung der Missionare beschleunigt worden.

Redner betonte sodann, daß er als erster Europäer die Provinz Schantung bereist und den Hwanghofluß befahren habe. Anfangs hatten die Truppen in Tsintau einen harten Stand, glücklicherweise fanden sie aber dort bereits sechs Lager von chinesischen Soldaten, welche Tsintau unter Leitung eines chinesischen Generals zu einem Kriegshafen ausbauen sollten, vor und hatten so eine nothdürftige Unterkunft gegen Regen und Schnee. Doch die Dächer der Häuser des Lagers, das in sechs gleiche Theile zerfiel, waren sehr schadhaft. Redner versicherte, daß er sehr oft des Morgens beim Aufwachen, als er in einem dieser Häuser übernachtete, auf seinem Bette Regen oder Schnee vorgefunden. Auch habe er das Vergnügen gehabt, Tag für Tag 40 bis 60 Kellerasseln einzufangen. Die chinesischen Soldaten genössen kein Ansehen, sie rekrutirten sich eben aus den untersten Ständen in China und seien vollendete Schmutzfinken. Der Boden in den Häusern bestand nicht aus Brettern, sondern aus festgestampftem Lehm. Auf diesem Boden lagen, als die deutschen Truppen das Lager bezogen, allerhand Misthaufen, Fenster und Thüren schlossen nicht. Glasscheiben gab es überhaupt nicht, sondern die Fenstern waren mit gespannten Papierbogen beklebt, die bei den Signalschüssen der deutschen Kriegsschiffe platzten und nach jedem Schuß erneuert werden mußten. Das deutsche Militär räumte aber bald mit dem Schmutz und der Unordnung auf. Die Flüsse wurden regulirt; Wege, Straßen und Stege angelegt. Auch in dem chinesischen Dorfe Tsintau verschwand der Schmutz. Wenn heute ein Chinese dort ein paar Strohhalme auf der Straße liegen sehe, so hebe er sie auf, da er die Folgen fürchtet, falls sie liegen bleiben, während er früher achtlos daran vorüber gegangen. In Tsintau entfaltete zunächst der Farbtopf und der Pinsel der Marinetruppen eine ausgedehnte Thätigkeit. Hausnummern und Straßenbezeichnungen wurden angelegt und heute giebt es dort bereits eine Wilhelmstraße und einen Wilhelmsplatz.

Redner berührte dann die von der Presse erörterte Streitfrage, ob noch Deutsch-China einer Civil- oder Militärverwaltung gehöre. Ein Theil der Presse habe seiner Zeit die Parole ausgegeben: keine Soldatenwirthschaft in Deutsch-China, sondern kaufmännische Verwaltung, der Kaufmann muß dort regieren. Auch er theile diesen Standpunkt und zweifellos werde später dort auch eine aus kaufmännischen Kreisen hervorragende Municipalität sich bilden. Aber alles zu seiner Zeit, jetzt lasse sich das noch nicht machen, ebenso wenig wie ein Kaufmann seinen Laden in einem Neubau eröffnen könne, in welchem noch der Baumeister mit seinen Handwerkern schalte und walte. Der Marineoffizier, der fremde Sprachen beherrsche und mehr Umgang mit wilden Völkern habe, eigne sich in der ersten Zeit besser als Verwaltungsbeamter, als ein Landrath. Wenn der Landrath in seinem Wirkungskreise auch mit Kaffern zu thun habe, so seien das doch keine wilden Völker. (Heiterkeit.)

Es galt in Deutsch-China Signalstationen anzulegen, Flußläufe zu reguliren, Hafenzugänge zu finden, zu welchen Arbeiten ein Referendar nicht taugt. Redner kennzeichnete die betreffenden Angriffe der Presse als unbegründet und pries den Schritt der Regierung, die nach China entsandten Truppentransporte aus Maurern, Dachdeckern, Glasern, Schlossern und Zimmerleuten zusammenzusetzen, als weise Maßregel, welche den deutschen Steuerzahlern Millionen erspart habe. Die Truppen beschäftigten sich zumeist mit dem Ausbau von Tsintau, das Exerciren bildete nicht die Hauptsache. Redner schilderte dann die Alarmirungen und die Scharmützel an der Grenze, welche durch Belästigung der Posten und Pulverdiebstähle der Chinesen herbeigeführt wurden. Zu sonderbaren Einrichtungen sei es gekommen, so habe man in Deutsch-China sogar eine „reitende Gebirgs-Marine zu

Papste dringend nothwendig war, weil sich die Geschwulst im Entzündungs- und Reizungszustande befand. In früheren Jahren wurde die Operation nicht vorgenommen, weil die jetzt eingetretenen Gründe äußerster Nothwendigkeit nicht vorhanden waren.

Rom, 3. März. Zur Feier des heutigen Jahrestages des Amtsantritts des Papstes war auf dem Vatican die päpstliche Flagge gehißt. Die Truppen tragen Galauniform. Die Museen und Galerien sind geschlossen. Die hohen Würdenträger und Prälaten, die Notabilitäten der Aristokratie und die beim Papste beglaubigten diplomatischen Vertreter trugen ihre Namen in das für Beglückwünschungen aufliegende Register ein. Cardinal-Staatssecretär Rampolla empfing, wie gewöhnlich jeden Freitag, das diplomatische Corps.

Rom, 4. März. Die „Agencia Stefani“ erklärt die Nachrichten über die Besprechung in Rom anwesender Cardinäle hinsichtlich der **Möglichkeit** eines **Conclaves** für durchaus **falsch**. Das Befinden des Papstes ist fortdauernd gut. Gestern hatte sich, als der Papst sich allein erheben wollte, der obere Theil der Wunde geöffnet. Lapponi beabsichtigt, Montag mit den nächtlichen ärztlichen Ueberwachungen aufzuhören.

Vereitelte Meuterei in Kamerun.

Ueber die jüngst gemeldete Meuterei in Kamerun wird der „Kölnischen Volks-Zeitung“ aus Engelberg (Victoria, Kamerungebirge) noch geschrieben: Von der Regierungsstation Buea (Kamerungebirge) erhalten wir folgende Nachrichten über eine vereitelte Meuterei eingeborener Soldaten. Die dortige farbige Besatzung von etwa 15 Mann hatte sich verschworen, alle Weißen umzubringen. Als vermuthliche Angriffszeit war die Nacht von Sonntag auf Montag (22. bis 23. Januar) ausersehen. Der Stationschef, Herr Leuschner, hatte schon längere Zeit vorher bemerkt, daß die Soldaten ihm nicht mehr recht gehorchten, grüßten, und wenn er sie wegen Schweinediebstahl strafen wollte, ihm zu verstehen gaben, daß sie etwas vorhätten und ihn tödten wollten. Auch einem anderen dort anwesenden Weißen sollen sie gedroht haben. Ein Soldat aber hatte Herrn Leuschner von dem Ueberfalle in Kenntniß gesetzt. Um die Leute unschädlich zu machen, hatte der Stationschef folgenden Plan ausgedacht. Da die Leute schon lange neue Kleider gefordert hatten, so hielt er diesen Umstand für günstig, sie auf einige Zeit waffenlos zu machen. Sonntags Nachmittags ist gewöhnlich Appell, und so verkündigte er auch Kleideranprobe für den Tag. In dieser Zeit kamen alle männlichen Weißen in das Haus des Herrn Leuschner, äußerlich ohne Waffen. Zwei davon hielten sich auf der Veranda seines Hauses auf, um scheinbar harmlose Zuschauer beim Appell zu sein, während die anderen im Schlafraum des Hauses sich aufhielten. Die Soldaten, die nichts ahnten, stellten ihre Gewehre und Seitengewehre zusammen und gingen ins Palaverhaus zur Kleideranprobe. Auf das verabredete Wort Tailor (Schneider) brachen die Weißen aus dem Hause heraus und ergriffen die Gewehre, einige Schwarze die Seitengewehre. Die sich überrumpelt sehenden Soldaten stürzten sich über die Brüstung des Zuschauerraumes des Palaverhauses, da sie sich dem Tode geweiht glaubten und ergriffen die Flucht. Die Weißen gaben Feuer und trafen mehrere, vier davon tödtlich. Der Haupträdelsführer, ein Unteroffizier, ist in der Richtung nach Victoria entkommen. Der Plan der Meuterer war, nach Tödtung und Vertreibung der Weißen alles, was ihnen beliebte, zu rauben und dann nach der englischen Grenze zu fliehen. Zur Sicherheit ist bald eine Truppe von Victoria heraufgekommen.

Neue Cabinetsbildung in Spanien.

Die Ministerkrisis in Spanien, welche durch die Demission Sagastas zum Ausbruch gekommen war, ist dem Abschluß nahe. Die Königin-Regentin hat Sagasta anscheinend nur ungern scheiden gesehen. Wenigstens wird berichtet, daß die Königin-Regentin dem Ministerpräsidenten Sagasta den Vorschlag machte, das Cabinet ohne Auflösung der Kammern zu reorganisiren. Sagasta erwiderte, dies sei nicht möglich. Die Königin-Regentin verschob darauf die Lösung der Krisis, da sie nochmals die Präsidenten der Kammern um Rath fragen wollte. Sie verhandelte dann auch mit Montero Rios. Dieser erklärte, er könne mit der gegenwärtigen Kammer kein Cabinet bilden, wenn Sagasta, der Chef der Liberalen, dies selbst nicht könne. Die Königin conferirte in Folge dessen mit Vega Armijo. Schließlich aber beauftragte sie Silvela mit der Bildung des Cabinets, wie sich aus nachstehendem Telegramm ergiebt.

Madrid, 4. März. Die Regentin beauftragte Silvela mit der Bildung **des Cabinets. Silvela** nahm den Auftrag an.

Italien in China.

Das Vorgehen Italiens **in China kam** gestern **in der italienischen Deputirtenkammer zur Sprache.** Der Minister des Aeußeren Canevaro nahm über diese Action das Wort zu einer Entgegnung auf verschiedene Anfragen und erinnerte an seine frühere Erklärung in der Kammer, daß er beabsichtige, in diesen Meeren eine Schiffsdivision zu bilden. Bei der großen Entfernung dieser Länder sei es unumgänglich nothwendig gewesen, dort für alle Fälle eine einen Rückhalt gewährende Basis zu schaffen. In dieser Absicht habe die Regierung in Peking Schritte gethan wegen Verpachtung der Sanmun-Bai. Die übrigen Nationen, welche in China Interessen hätten und welche alle Freunde Italiens seien, seien davon benachrichtigt worden. Er hoffe, die oben erwähnten Schritte würden ein gutes Resultat haben. Die Interpellanten Fracassi und Franchetti erklärten sich mit dieser Entgegnung zufrieden und sprachen dem Minister ihre Billigung wegen seines Verhaltens aus. Die Fragesteller Pinchia und Bosdari bemängelten dagegen die von der Regierung ergriffene Initiative, die auch im Lande nach den trübseligen Erfahrungen, die Italien mit seiner bisherigen Colonialpolitik am Rothen Meere gemacht hat, nur sehr getheilte Aufnahme finden dürfte.

Im übrigen begegnet Italien bei seiner ostasiatischen Politik besonders der Förderung Englands. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet heute ausdrücklich: Soweit das Gebiet von Sanmun in das Gebiet fällt, wo das englisch-chinesische Abkommen betreffend die Nichtveräußerung des Jangtsethales wirksam ist, giebt England zweifellos seine Zustimmung zu dem Verlangen Italiens

Abrüstung in Chile.

Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, sind die militärischen Behörden von Chile endgiltig entschlossen, das **Heer um 5000 Mann zu vermindern**, um es damit auf dieselbe Stärke zu bringen, wie im Jahre 1891. Gerüchtweise verlautet, die Regierung beabsichtige, verschiedene Kreuzer an Ecuador und die Vereinigten Staaten zu verkaufen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. März. Die **Reichspostverwaltung** hat **Strafverfolgung** gegen **Dr. Karl Peters** wegen der von ihm gegen sie erhobenen unwahren Beschuldigungen **beantragt.**

— Der Staatssecretär **Thielmann** hat umfassende Maßnahmen getroffen, um die jetzt im Verkehr befindlichen beschmutzten **Reichskassenscheine** vollständig zu beseitigen, indem mit der **Ausgabe neuer Typen** vorgegangen werden soll.

* **[Die Leutenoth-Commission]** des Abgeordnetenhauses hat am Mittwoch ihre Arbeiten begonnen. Der conservative Abg. v. Mendel möchte auch den Betrieb der Gesindevermiether im Umherziehen durch die Landesgesetzgebung verboten wissen. Der Vertreter des Landwirthschaftsministers erwiderte, daß ein solches Verbot dem § 42 der Gewerbeordnung widerspreche. Trotzdem sprachen sich dafür die Centrumsabgeordneten Graw und Szmula aus. Der nationalliberale Abg. Wamhoff erklärte, in der Provinz Hannover gebe es keine eigentliche Leutenoth, aber dort grassire das Abmiethen des Gesindes durch die Nachbarschaft, und dem müsse entgegengetreten werden. — Abg. Hirsch von der freisinnigen Volkspartei betonte, die großen Mißbräuche der privatgewerblichen Stellenvermittelung verkenne er nicht, und zwar nicht nur für die Landwirthschaft, sondern auch in vielen anderen Gewerbszweigen. Abhilfe dagegen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung sei wünschenswerth, doch das Verbot des Gewerbes im Umherziehen müsse er als einen schweren Eingriff in die Gewerbefreiheit bekämpfen. Die Arbeitgeber selbst könnten und müßten das Unwesen durch bezügliche Vorschläge bekämpfen, durch Selbsthilfe, wozu der Weg des berufsvereinlichen und gemeinnützigen Arbeitsnachweises — und zwar unter Betheiligung der Arbeiter — das wichtigste sei. Schließlich sprach die Commission sich gegen die Stimme des Abg. Hirsch für die Einführung der **Concessionspflicht** für das Gewerbe der Gesindemakler, Arbeitsvermittler und ähnlicher Gewerbetreibender mit der Maßgabe aus, daß für kleinere Orte die Ertheilung der Concession von dem Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses abhängig gemacht wird. Ebenso fordert die Mehrheit den Erlaß eines Verbotes des Betriebes dieser Gewerbe im Umherziehen, sowie die Verschärfung der Controle der Gesindevermiether und Stellenvermittler hinsichtlich der Buchführung, der Vermittelungstarife, der Zurückbehaltung von Legitimationspapieren, der Beherbergung der Stellensuchenden und dergleichen.

In Betreff der **Erschwerung des Contractbruchs** konnte der Vertreter des Landwirthschaftsministers über die Stellung der Regierung noch keine bestimmte Erklärung abgeben. Er machte aber darauf aufmerksam, daß, wenn einerseits der Contractbruch bei den gewerblichen Arbeitern straflos ist, bei den landwirthschaftlichen Arbeitern dagegen er noch schwerer als bisher bestraft werden solle, dies nur eine weitere Förderung der Auswanderung vom Lande nach der Stadt bewirken würde. Der conservative Abg. v. Bockelberg, der persönlich gegen die Verschärfung ist, verspricht sich wirklichen Erfolg nur von der civilrechtlichen Ersatzpflicht der Contractbrüchigen. Einem solchen Vorschlag steht Abg. v. Mendel skeptisch gegenüber. Abg. Hirsch ist gegen jede criminelle Ahndung des Contractbruchs. Eine Abhilfe gegen die Leutenoth gebe es nicht durch Rechtsungleichheit zwischen gewerblichen und landwirthschaftlichen Arbeitern zu Ungunsten der letzteren. Hierauf entschied sich die Commission für die criminelle Ahndung der Verleitung zum Contractbruch mit großer Mehrheit, ebenso für die Bestrafung des Arbeitgebers, der wissentlich einen contractbrüchigen Arbeiter beschäftigt, und ebenso wurde mit großer Mehrheit die Frage bejaht: Soll der durch den Contractbruch landwirthschaftlicher Arbeiter entstandene Schaden durch die Arbeiter im Anschluß an §§ 124b, 125 der Gewerbeordnung ersetzt werden? Mit 10 gegen 8 Stimmen verneint wurde die Frage: Soll der Contractbruch selbst bei Arbeitern und Arbeitgebern bestraft werden?

* **[Die Novelle zur Gewerbe-Ordnung]** führt auch die **Concessionspflicht der Gesindevermiether** und Stellenvermittler ein. Dieselben sollen auch verpflichtet werden, ihre Taxen der Ortspolizeibehörde einzureichen und anzuschlagen. Ferner werden aus dem in der Session 1895/97 unerledigt gebliebenen Entwurf die Bestimmungen über die Einführung von Lohnbüchern und Arbeitszetteln sowie über die Mitgabe von Arbeit nach Hause an Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Vorschlag gebracht, mit einigen zum Theil nicht unwesentlichen Abänderungen. Der Vorschlag des früheren Entwurfs, wonach die Mitgabe von Arbeit nach Hause in denjenigen Fällen sollte untersagt werden können, in denen Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter mindestens sechs Stunden in der Fabrik beschäftigt waren, ist nicht wieder aufgenommen, die Fassung vielmehr so gewählt worden, daß dabei dem Arbeitgeber die Möglichkeit bleibt, die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hindurch in der Fabrik und zu Hause zu beschäftigen.

Endlich enthält der Entwurf eine Reihe von Bestimmungen über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in den offenen Verkaufsstellen.** Hiernach soll diesen Personen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 10 Stunden und innerhalb der Arbeitszeit eine angemessene Mittagspause gewährt werden müssen. Wird die Mittagsmahlzeit außerhalb des Gebäudes der Verkaufsstelle eingenommen, so soll die Festsetzung der Dauer der Pause durch die Gemeindebehörde erfolgen, sie muß indeß stets mindestens eine Stunde betragen.

* **[Die Vertreter der Angestellten der Privatposten]** wurden, wie man der „Bresl. Ztg.“ mittheilt, am Montag vom Oberpostrath Granzow in Berlin zu einer Besprechung empfangen, in der sie um Auskunft über einige besondere Punkte ersuchten. Zunächst fragte der Wortführer der Angestellten Schubert-Breslau betreffs der angekündigten Zahlung der Entschädigung in monatlichen Raten an. Der Oberpostrath Granzow gab daraufhin folgende Erklärung ab:

Der Reichspostverwaltung müsse vor allen Dingen daran liegen, die Entschädigungsfrage so schnell wie möglich abgethan zu sehen. Die monatliche Ratenzahlung wäre ja nur in dem besonderen Falle vorgesehen, daß der Betreffende, wenn er die ganze Summe mit einmal in die Hände bekäme, das Geld einfach durchbrächte und seine Familie wäre in Folge dessen dem Elend preisgegeben. Es mache aber noch ein Umstand, der bei der Eingabe der Vorlage gar nicht beabsichtigt wäre, unter den Angestellten viel böses Blut. Es sei dieses die Annahme, daß man mit der Ratenzahlung nach Meinung der Privatpostbeamten nur beabsichtige, wenn der Betreffende in kurzer Zeit eine Stellung finden würde, daß dann die Weiterzahlung der Entschädigung einfach aufhöre. Dieses läge durchaus nicht im Sinne der Reichspostverwaltung. Wenn der Betreffende nicht mit übernommen würde, dann würde ihm auch die Entschädigung unbeanstandet ausgezahlt, wenn er auch in kurzer Zeit eine andere Stellung fände.

Sodann fragte **Schubert-Breslau** an, bis zu welchem **Alter** die **Beamten der Privatposten** übernommen werden würden.

Zu diesem Punkte bemerkte Oberpostrath Granzow, bei einer Uebernahme der Beamten in den Reichsdienst würde entschieden das Alter maßgebend sein, das der Betreffende bei Anstellung in den Privatpostbetrieb gehabt hätte, und wenn dieses Alter nicht die Postgrenze (25 Jahre) allzuweit überschreite, jedenfalls die Uebernahme unter Anrechnung eines großen, wenn nicht des größten Theiles ihrer Dienstzeit bei der Privatpost erfolgen. Darauf machte Sonntag-Kiel die Bemerkung, daß dann doch in jedem Falle die älteren Leute am härtesten getroffen werden würden im Falle des Inkrafttretens des Gesetzes. Oberpostrath Granzow gab dieses zu, sagte aber auch, daß jede Gesetzesvorlage ihre Härten habe, und daß diese eben getragen werden müßten, daß in diesem Falle die weitere Ausdehnung der Altersgrenze erfolgen würde, wenn der Betreffende brauchbar für den Dienst und sein früheres Leben unbescholten wäre.

* **[„Väterlich freundlich.“]** Der lippesche Landtag beschäftigte sich dieser Tage mit den Zuständen im Detmolder Lehrerseminar. Bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß der Seminardirector die ihm anvertrauten Zöglinge immer mit „Du“ anrede. Die Abgeordneten waren der Ansicht, daß dieser pädagogische „Zopf“ nicht länger geduldet werden dürfe, der Staatsminister v. Miesitscheck aber meinte:

Was das „Du“ betrifft, so ist mir bekannt, daß die Anrede in preußischen Seminaren auch besteht. Ich kann nur sagen, daß dieses väterliche freundliche Verhältniß mich immer angenehm berührt hat.

Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten, dagegen steht es fest, daß die preußischen Seminaristen nicht geduzt werden, daß es vielmehr Lippe vorbehalten geblieben ist, zukünftige Lehrer unserer Jugend wie dumme Jungen zu behandeln.

München, 4. März. Der wegen **Majestätsbeleidigung** zu Gefängnißstrafe verurtheilte **Zeichner des „Simplicissimus“, Heine,** hat die Nachricht erhalten, daß die Strafe im Gnadenwege in Festungshaft umgewandelt ist.

Metz, 1. März. Das gegen den Oberleutnant **Schlieckmann** wegen seines Duelles mit Tillement ergangene **kriegsgerichtliche Urtheil** — zwei Jahre Festungsstrafe — ist vom Kaiser **bestätigt** und die Bestätigung dem Verurtheilten gestern Nachmittag mitgetheilt worden. Dieser tritt bereits heute die Strafe in Wesel an.

Frankreich.

Paris, 3. März. Auf Befehl des Untersuchungsrichters **Pasques** begab sich heute Morgen der Chef der **Sicherheitspolizei** nach dem Hauptpolizeigebäude, wo er die dort liegen gebliebenen **Einladungen confiscirt** hat, die von dem Comité der **Patriotenliga** am Tage vor dem Begräbniß des Präsidenten Faure an die Mitglieder der Liga gerichtet worden waren.

Paris, 3. März. In der **Angelegenheit Picquart** kam Manau in seinem Exposé zu dem Schlusse, daß die Criminalkammer den Antrag auf Entscheidung über die Zuständigkeit der Gerichte für zulässig erklären und **Picquart vor die Anklagekammer verweisen** müsse, denn in Folge der Betheiligung des Advocaten Leblois müsse die Angelegenheit den **Civilrichtern unterbreitet** werden. Die Criminalkammer zog sich sodann zur Berathung zurück.

Paris, 4. März. Die nationalistischen Blätter greifen die **Criminalkammer** wegen der gestrigen Zuständigkeitsentscheidung bezüglich **Picquarts** heftig an und nennen dieselbe einen Amtsfrevel und eine Herausforderung der öffentlichen Meinung. Die der Revision günstig gestimmten Blätter verlangen, daß eine Untersuchung eingeleitet werde, um festzustellen, wer die Radirungen an der Adresse des Petit bleu in der verbrecherischen Absicht, Picquart der Fälschung zu bezichtigen, vorgenommen habe.

Paris, 4. März. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen Auszug aus einer Schrift **Beaurepaires**, welche den Titel führt „Panama und die Republik“. In derselben weist der Verfasser sämmtliche gegen ihn in der Panama-Angelegenheit seiner Zeit gerichteten Angriffe zurück. Ihm sei es vielmehr zu verdanken, daß man die Schuld Reinachs entdeckte.

— **Der Senat** hat heute mit 151 Stimmen **Fallières** zum **Präsidenten** gewählt. Constans erhielt 85 Stimmen.

Rußland.

Petersburg, 2. März. Hiesigen Blättern zufolge hat die russische Staatsregierung allen in- und ausländischen Juden die Niederlassung **in Port Arthur verboten.**

Amerika.

Washington, 3. März. Präsident **Mac Kinley** hat den vom Senat und dem Repräsentantenhauses angenommenen Gesetzentwurf genehmigt, nach welchem Spanien gemäß dem Friedensvertrage **20 Millionen Dollars** zu zahlen sind.

Indien.

Bombay, 3. März. Nach einem Telegramm vom Fort Paratschinar im Kuram-Thale hat eine **britische Truppe** mit Unterstützung von 500 befreundeten Eingeborenen den **Stamm der**

---

zu Fuß“ (Heiterkeit) erhalten. Man habe die Geschütze nämlich aus Mangel an Pferden von Kulis in das Gebirge ziehen lassen, und, da keine Feldartilleristen vorhanden, Marineartilleristen, die in Stulpstiefel mit Sporen gesteckt wurden, diesen Geschützen beigegeben. Der Leutnant von Tömies habe aus dieser Gebirgsmarine eine Mustercompagnie gemacht.

In Kiautschou selbst, das $1^1/_2$ Tagereisen von Tsintau liegt, giebt es keine Europäer, es ist eine rein chinesische Stadt. Tsintau ist eines von den 150 Dörfern Deutsch-Chinas. Das erworbene Gebiet umfaßt 540 Quadratkilometer. Die Bevölkerung beträgt 70000 Seelen. Deutschland sei nicht dem Beispiele Rußlands, das die Mandschurei von China losgerissen, und auch nicht dem Vorgehen Frankreichs, das ganz Tongking eingesteckt habe, gefolgt, obwohl es ganz Schantung, diesen fetten Bissen, hätte haben können, der etwa 36—38 Millionen Seelen zähle, also mit einer dreimal so dichten Bevölkerung besetzt sei, wie Süddeutschland. Das sei schon ein Beweis für die Fruchtbarkeit des Landes. Der Grund, warum Deutschland nicht ganz Schantung occupirte, liege auf der Hand. Man habe sich gesagt, daß es keinen Werth habe, diese 38 Millionen Zopfträger durch deutsche Landräthe, gestützt auf die Macht der Bajonete, auf Kosten der deutschen Steuerzahler zu regieren, man habe sich vielmehr nur ein Absatzgebiet für den Handel verschaffen wollen. Das abgetretene Gebiet reiche hin, den Hafen strategisch sicher zu stellen.

Redner schilderte dann ausführlich Tsintau und seine Bevölkerung, deren Männer sich mit Ackerbau und Fischfang beschäftigen, während die Frauen spinnen und weben, namentlich Baumwolle und Seide. Diese Thätigkeit reicht aber nicht hin, der Bevölkerung, die in 150—200 armseligen Häuschen wohnt, Wohlstand zu geben. Das Mobiliar dieser Leute besteht nur aus Matten, einem Bettrahmen und dünner Matratze, ein bis zwei Stühlen und einem Tisch. Oefen giebt es nicht, auch Brennmaterial ist nur spärlich vorhanden, obschon sich große Kohlenlager vorfinden, in denen die Kohle direct aus dem Boden hervorlugt. Das chemisch-technische Untersuchungsinstitut in Charlottenburg hat diese Kohle für eine sehr gute erklärt. Sie ähnelt am meisten der Saarkohle. Außer in den Tempelhainen und auf dem hl. Berge, dem Rigi von Schantung, giebt es keinen Baumwuchs. Der Chinese hütet sich nämlich, die Axt an die hl. Haine zu legen. Zur Zubereitung des Mahles werden daher Stroh, dürre Gräser und winzige Aeste verwandt, da die Kohle in Folge der Transportkosten zu theuer ist. Von Heizen ist keine Rede. Wenn die Witterung kälter wird, zieht der Chinese ein Kleidungstück über das andere, bis er alles an hat und dann viel breiter aussieht, als er hoch ist. Diese Kleider werden während des ganzen Winters nicht gewechselt, sie bleiben am Leibe, bis sie im Sommer bei zunehmender Hitze eins nach dem anderen wieder abgelegt werden. Es sammelt sich daher am Körper eine ganze Menagerie von Parasiten. Die Männer tragen Schafpelzmützen mit Nasen- und Ohrenläppchen. Die Frauen gehen stets barhäuptig, aber schminken und pudern sich. Ob sie sich auch waschen, wisse er nicht, jedenfalls habe er nie eine Bewohnerin von Tsintau bei dieser Thätigkeit getroffen. Das Auffälligste an den Frauen sei ihre Schönheit, welche die deutschen Soldaten zwinge, ihrem Liebchen in der Heimath treu zu bleiben. Von den 200 Millionen Frauen in China hätten drei bis vier Fünftel verkrüppelte Füße. Der Vortragende schilderte eingehend die Procedur der Verkrüppelung, bei welcher der Zeh umgebogen und der Ferse immer näher gebracht wird, und zog als Beweis für die reizenden kleinen Füße der Chinesen einen zierlichen seidenen Damenschuh mit Stickereien, wie sie in China sogar die Arbeiterinnen tragen, aus der Westentasche.

Im übrigen beschäftigte sich Redner mit der Fruchtbarkeit Schantungs, das hauptsächlich Weizen, Gerste, Hirse und Bohnen, Obst und Gemüse hervorbringt und noch andere Provinzen Chinas mit Lebensmitteln versorgt, mit der rationellen Düngerverwendung und dem vorzüglichen Ackerbausystem der Chinesen, seinen Reisen durch das Land, in dem es weder Straßen noch Wege giebt, dem Reichthume Schantungs an Silber- und Kupfererzen, mit den Geldverhältnissen in China und mit der Industrie, die sich ganz unabhängig von der europäischen Industrie entwickelt hat. Von Schantung werden nämlich Millionen von Matten ausgeführt, außerdem werden vorzügliche Bronzen, Porzellane, Opium, Seidengewebe, Eisenfabrikate etc. hergestellt. Der Hafen von Tsintau habe deshalb eine besondere Bedeutung, weil Tsintau Hinterland habe, Tschifu dagegen, das erst durch mühsame Umschiffung der Halbinsel zu erreichen ist, hat kein Hinterland.

Wer über einige Mittel verfüge und gewisse Kenntnisse besitze, z. B. ein junger Handwerker, für den empfehle es sich, nach Deutsch-China zu gehen, wer aber dort hingehe, nur als junger Mann mit den Chinesen Handel zu treiben, dem könne er eine Uebersiedelung unter keinen Umständen anrathen. England und Amerika hätten sich leider des Marktes in Schantung bemächtigt, hauptsächlich durch die Missionen, die große Musterlager aufzuweisen haben. Der Handel beträgt in Schantung 80 Mill. Mk., während er in den anderen deutschen Colonien zusammen sich nur auf 31 Mill. Mk. beziffert. Dieser Handel von Schantung werde und müsse in deutsche Hände kommen. Um das zu erreichen, schlug Redner deutsche Musterlager vor. Preiscourante und Geschäftsempfehlungen nützten nichts, da die Chinesen keine Vorstellung von unseren Erzeugnissen, z. B. einer Lampe, haben. Die Hauptsache bleibe, daß Eisenbahnen gebaut würden. Zu seiner Genugthuung seien die Linien, die er vorgeschlagen habe, von der deutschen Discontobank angenommen worden. Besonders müsse man den Anschluß nach Norden, nach dem großen Yanktsekiangthale durch eine Eisenbahn von Schantung nach Peking zu erreichen suchen. Redner schloß, die ganze Zukunft des deutsch-asiatischen Unternehmens hänge von einer Kette mit drei Gliedern ab. Diese drei Glieder sind das Vorhandensein von Kohlen, der Bau von Eisenbahnen und die Güte des Hafens. Kohlen sind genug vorhanden, sogar Anthracitkohlen sind gefunden. Der Hafen ist einer der besten, die es in China giebt. Die Eisenbahnen sollen gebaut werden. Man kann daher mit Vertrauen in die Zukunft blicken.

Reicher Beifall belohnte den Vortragenden, der im wesentlichen, an einigen Stellen fast wörtlich, seinem bedeutenden Werke über Schantung in Deutsch-China (Leipzig, J. J. Weber) folgte. Dann wurde von den Anwesenden die große Photographien-Sammlung aus Deutsch-China bewundert.

Tschamkanni angegriffen und geschlagen. Acht Tschamkanni fielen, 100 geriethen in Gefangenschaft. Neun Dörfer wurden zerstört und 3000 Stück Vieh erbeutet. Auf britischer Seite wurden nur 2 Mann verwundet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 5. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Steigende Temperatur, vielfach Niederschlag. Lebhafte Winde.

* **[Schießübungen.]** Das hiesige Fußartillerie-Regiment v. Hindersin wird in diesem Jahre vom 8. bis 30. Mai, das Artillerie-Regiment Nr. 11 vom 29. April bis 30. Mai, die Artillerie-Regimenter Nr. 1 und 15 werden vom 3. bis 31. Juli auf Schießplatz Thorn ihre Schießübungen abhalten.

* **[Extrazüge.]** Nach dem in diesen Tagen erschienenen Entwurf für den Sommerfahrplan wird von Danzig nach Carthaus vom 4. Juni ab bis 24. September an jedem Sonntag Vormittags 8 Uhr 10 Min. ein Extrazug abgelassen werden, welcher um 9 Uhr 55 Min. in Carthaus eintrifft. Die Rückfahrt aus Carthaus erfolgt ebenfalls mit Extrazügen in der Zeit vom 4. Juni bis 13. August Abends 8 Uhr 30 Min., von da ab Abends 7 Uhr.

* **[Geschichte der Dreiunddreißiger.]** Aus der Geschichte des Füsilier-Regiments Nr. 33, das morgen (Sonntag) in Gumbinnen die Feier seines 150jähr. Bestehens beginnt, macht heute das offizielle „Mil.-Wochenblatt" nähere Mittheilungen, aus denen wir den von uns schon früher gegebenen Angaben noch folgende Daten hinzufügen:

Das genannte Regiment ist 1815 aus den königlichen schwedischen Regimentern „Leibregiment der Königin" und „Regiment von Engelbrechten" hervorgegangen, und bei der Uebernahme von schwedisch Vorpommern durch Preußen den Reihen der preußischen Armee einverleibt worden. Die beiden schwedischen Regimenter führen ihren Ursprung bis 1749 zurück, und haben zu Lande, wie auch als Kriegsbesatzung der schwedischen Orlogs-Flotte ruhmvolle Erinnerungen dem Tochterregiment überliefert. Nach mannigfachem Garnisonwechsel, welcher zum Theil durch Bedrohung der Grenzen Preußens im russisch-polnischen Kriege 1830 bedingt war, feierte das Regiment 1840 die 15jährige Zusammengehörigkeit mit der preußischen Armee in Thorn. Im Jahre 1851 wurde das damals seit kurzer Zeit in Königsberg stehende Regiment dem Verbande des 8. Armeecorps zugetheilt und erhielt Köln als Garnison. Hier erwarb es sich unter der Führung des inzwischen zum Obersten beförderten Commandeurs v. Roon gleich in den ersten Jahren ein solches Vertrauen seines höchsten dortigen Vorgesetzten, des Prinzen, späteren Königs Wilhelm von Preußen, daß derselbe ihm den ehrenvollen Titel „meine ostpreußische Garde" beilegte. 1866 überschritt das Regiment als Theil der Elb-Armee unter General Herwarth v. Bittenfeld die böhmische Grenze. Das 2. Bataillon gehörte der Avantgarde dieser Armee an, während das 1. und 3. Bataillon im Gros folgten. In den Gefechten bei Hühnerwasser und Münchengrätz, wie in einem zehnstündigen Ringen in der Entscheidungsschlacht von Königgrätz knüpfte das Avantgarden-Bataillon hohe Ruhmeszeichen an seine Fahne. Nach dem Friedensschluß in seine alte Garnison Köln zurückgekehrt, benutzte das Regiment die nächsten Jahre, um den neuen Anforderungen, welche der Krieg 1866 auf allen Gebieten des militärischen Lebens hervorgerufen hatte, gerecht zu werden, und der ausbrechende französische Krieg bewies, daß dies Bestreben des Regiments in vollem Umfange von Erfolg gekrönt gewesen war. Unter dem Commando des Oberstleutnants v. Henning überschritt es nach anstrengenden Märschen am 7. August die französische Grenze bei Spichern. Der 18. August 1870 führte das Regiment zum ersten Mal in diesem Feldzuge ins feindliche Feuer. Es hatte den äußersten rechten Flügel der Armee inne, um welchen sich die gewaltige Schwenkung derselben vollzog. Das Durchschreiten Gravelottes, der tiefen Mance-Schlucht, die Erstürmung der Höhen von Point du jour, wie das unvergleichlich zähe Aushalten gegen alle Vorstöße der französischen Schützenlinien bilden unvergängliche Ruhmesblätter in der Geschichte des 33. Regiments. Ein einfacher Gedenkstein an Ort und Stelle legt rühmendes Zeugniß von dem todesmuthigen Verhalten der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments ab. Es verlor an diesem Tage allein 11 Offiziere, 172 Mann an Todten, 13 Offiziere, 450 Mann an Verwundeten und trug somit den 30. Theil des Gesammtverlustes des blutigen Tages, nach welchem das Regiment in der Cernirungslinie von Metz seinen Platz erhielt. Eine weitere Reihe von Kämpfen war dem Regiment im Verbande der Nord-Armee vorbehalten. Die Schlacht von Amiens, besonders aber die Schlacht an der Hallue sind Ehrentage in der Geschichte desselben. Unvergeßlich wird der Sturm von fünf Compagnien gegen die Höhe von Pont Noyelles sein, wenn dieselben auch vor vielfacher Uebermacht schließlich zurückweichen mußten. Das Jahr 1871 brachte neue Kämpfe. Am 3. Januar wurde die Schlacht bei Bapaume geschlagen, an welcher nur noch 20 Offiziere des Regiments Theil nehmen konnten von den 60, mit welchen es ausgerückt war. Besonders ehrenvoll gestaltete sich der 19. Januar 1871 für das Regiment, da es der Tapferkeit desselben vergönnt war, den Sieg von St. Quentin herbeizuführen und diesen somit dem am Tage vorher in Versailles proclamirten deutschen Reiche als Morgengabe zu bieten. Am 30. September 1871 zog das Regiment feierlich in seine neue Garnison Danzig ein. Hier wurde auch den Gefallenen ein Denkmal geweiht. 1881 wurde das Regiment nach Königsberg verlegt, von wo 1883 das dritte Bataillon nach Goldap abgezweigt wurde. 1889 kamen das erste und zweite Bataillon nach seiner jetzigen Garnison Gumbinnen, wohin 1890 auch das dritte Bataillon nachgezogen wurde.

* **[Postschalterdienst an Sonntagen.]** Die hiesige Postbehörde ersucht uns nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß von morgen ab an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen hierselbst der Schalterdienst beim Hauptpostamt von 8 bis 9 Uhr Morgens und von 12 bis 1 Uhr Mittags, bei den Zweigpostämtern dagegen nur von 8 bis 9 Uhr Morgens stattfindet.

* **[Der Westpreußische Dampfkessel-Revisions-Verein]** gab in der heute abgehaltenen 18. Hauptversammlung Bericht über die sehr umfangreiche Thätigkeit während des Jahres 1898. Den Vorsitz führte Herr Landesrath Hinze.

Als Ingenieure wirken außer dem Oberingenieur Münster, der die technischen Geschäfte leitet, noch weitere sieben Ingenieure und zwei Bureaubeamte. Der Verein bezweckt Fernhaltung von Dampfkessel-Explosionen durch öftere, äußere und innere Untersuchung der Kessel. Die vom Verein überwachten Objecte sind bekanntlich von der kostenpflichtigen staatlichen Ueberwachung befreit, da den Ingenieuren die amtlichen Befugnisse für Dampfkessel-Untersuchungen vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe verliehen sind. Das Bureau befindet sich Weidengasse 50.

Gegen das Vorjahr hat der Verein eine Zunahme von 273 Kesseln, so daß am 1. Januar d. Js. 1947 Kessel der Vereins-Ueberwachung unterstanden; dazu kommen noch 931 Kessel der landwirthschaftlichen und Schiffsbetriebe im staatlichen Auftrage, also im ganzen 2878 Kessel. Heute hat der Verein bereits 2020 bezw. 902, also insgesammt 2922 Kessel in Ueberwachung. Außerdem unterstanden noch 241 Dampffässer der Vereins-Aufsicht. Außer 3982 Untersuchungen wurden ausgeführt 204 Vorprüfungen von Genehmigungs-Gesuchen, 12 Fabrik-Revisionen im Auftrage der Papiermacher-Berufsgenossenschaft, 9 Verdampfversuche, 25 Dampfmaschinen-Untersuchungen (Indicator und Bremse); dazu kommen noch 62 größere Gutachten über Dampfbetrieb. Auch fand im Berichtsjahre eine Heizerschule statt, die von 68 Schülern besucht wurde.

* **[Der hiesige Cursus für ältere Landwirthe]** wurde heute Mittag mit dem 33. Vortrage, dem heute noch drei Vorträge vorangegangen waren, geschlossen, worauf die meisten Theilnehmer sich zu der Ausstellung und Auction der Heerdbuchgesellschaft auf dem Schlacht- und Viehhofe begaben.

* **[Auction der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft.]** Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof fand heute Mittag die Auction der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft statt. Käufer waren recht zahlreich erschienen, die Kauflust war sehr rege und von den katalogisirten, zur Auction gestellten 188 Thieren waren nur wenige ausgeblieben. Für 63 Thiere wurden insgesammt 27 690 Mk. erzielt; für Bullen über 18 Monat alt war der Mindestpreis 300 Mk. und der höchste Preis 605 Mk., für Bullen über 12 bis 18 Monate alt war der Mindestbetrag 255 Mk. und der höchstgezahlte Betrag 705 Mk. Die westpreußische Landwirthschaftskammer kaufte 14 Bullen zu Preisen von 255 bis 415 Mk.

* **[Panzerkanonenboots-Division.]** Zu Commandanten der Danziger Panzerkanonenboote sind die Capitänleutnants v. Bentheim und Bogge ernannt worden.

* **[Privat-Gewerbebetrieb der Handwerksmeister bei den Truppen.]** Durch eine heute im „Armee-Verordnungsblatt" publicirte allerhöchste Ordre ist bestimmt worden, daß den Handwerksmeistern (Schneidermeistern) bei den Truppen der Betrieb eines Handelsgewerbes und das Halten eines offenen Ladens nicht mehr gestattet sein, ihr Privat-Gewerbebetrieb sich vielmehr auf die Uebernahme von Schneiderarbeiten beschränken soll. Die Verordnung tritt laut Anweisung des Kriegsministeriums mit dem 1. Oktober 1899 in Kraft.

* **[Seeamt.]** Heute wurde vor dem Seeamte über den seiner Zeit gemeldeten Zusammenstoß des Dampfers „Desiderius Siedler" (289 Registertons, 360 Pferdekräfte) mit einem dänischen Torpedoboote im Sunde verhandelt. Der Anprall der Schiffe erfolgte am 26. August 1898, um 2½ Uhr Morgens. Die dänische Regierung hat es abgelehnt, sich über den Fall zu äußern, da sie es nicht wünscht, daß Licht über diese Affaire verbreitet wird. Das dänische Kriegsgericht stellte fest, daß den Capitän Georg Peters, welcher den „Desiderius Siedler" führt, keine Schuld trifft. Das Gleiche nahm das Kriegsgericht von dem Commandanten des dänischen Torpedobootes an.

Nach der heutigen Aussage des Capitäns Peters, der zunächst unbeeidigt vernommen wird, hatte das Torpedoboot, das sich im Manöver befand, zum Zwecke des Angriffs alle Lichter gelöscht. Die Nacht war ruhig und sehr gut feuersichtig. Herr Peters hat nur gesehen, daß ein Gegenstand schräg seinem Dampfer zuvorzukommen suchte, worauf er das Commando „langsamer" ertheilte. Dann flog der Gegenstand auf ihn zu. Herr Peters gab daher das Commando „Stopp". Darauf bewegte sich der Gegenstand wieder nach vorwärts. Inzwischen lief aber das Torpedoboot, was sich vorher nicht erkennen ließ, vor dem „Desiderius Siedler" her und es erfolgte ein Zusammenstoß. Der ganze Vorgang vollzog sich in wenigen Augenblicken. Der „Desiderius Siedler" rannte das Torpedoboot um, das an der Steuerbordseite des Dampfers wieder herauskam und zwar mit dem Boden nach oben. Von den acht Mann der Besatzung gelang es sieben, sogleich auf den Boden des Torpedobootes zu klettern. Ein Mann, ein Maschinenvolontär, ertrank. Das Torpedoboot gehörte zu den Booten alter Construction, es war ein sogenanntes Stangentorpedoboot, das auch keinen Schaden erlitt. Mit dem Commandanten war eine Verständigung nicht möglich, da er vorschützte, kein Deutsch zu verstehen. Der Admiral des Geschwaders, der mit dem ganzen Geschwader im Hafen von Kopenhagen lag, gestattete dem Capitän Peters, weiterzureisen, da ihn keine Schuld treffe. Herr Peters wurde schließlich vom Seeamt vereidigt.

Der Reichscommissar, Herr Capitän Rodenacker, erklärte, er habe keine Anträge zu stellen, da es wohl auf der Hand liege, daß der Schiffer an dem Zusammenstoß schuldlos sei. — Das Seeamt erkannte dahin, der Zusammenstoß wäre wohl nicht erfolgt, wenn das Commando „Stopp" nicht gegeben wäre, weil dann das Torpedoboot seine Absicht, hinter dem „Siedler" durchzugehen, hätte ausführen können. Herr Peters habe aber die Absichten des Torpedobootes nicht erkennen können. Er habe wie ein vorsichtiger Capitän gehandelt. Die Führung des deutschen Dampfers treffe keine Schuld.

Ein zweiter heute Mittag vor dem Seeamt verhandelter Fall betraf den Untergang der Danziger Bark „Atlantic" (Rheder Ernst Wendt). Die Untersuchung hat sich in Folge der Ungefälligkeit der amerikanischen Behörden, welche kein volles Licht über die Sache aufkommen lassen wollten, um mehrere Jahre verzögert. Der Fall stammt nämlich aus dem Ende des Jahres 1894.

In Wales wurde von der See ein Brett mit der Aufschrift „Atlantic-Danzig" angetrieben. Das führte zu Recherchirungen. Der Capitän des verloren gegangenen Schiffes war Albert Madsen, dessen letzter Brief an den Rheder, Herrn Ernst Wendt, zur Verlesung kam. Die Liste der Besatzung des „Atlantic", welche am 20. Oktober 1894 von Newport auslief, zählte elf Mann. Darunter befanden sich der Segelmacher Undeutsch aus Danzig, die Matrosen Voigt-Gdingen und Schröder-Bitzlin. Nun hat der große Passagierdampfer „Paris", der amerikanische Postdampfer, welcher zwischen Newyork und Southampton fährt, am 24. Oktober 1894 bei stürmischem Wetter eine Collision mit der Bark „Atlantic" gehabt, wobei die Bark mit allen Mannschaften unterging. Der Dolmetscher, Herr Behrentz, verlas die hierauf bezüglichen Berichte aus Southamptoner Zeitungen. Die „Paris" hat darnach Nachts um 1 Uhr ein „Wrack" angerannt, sofort Rettungsboote herabgelassen, aber nichts mehr gesichtet, obwohl die „Paris" bis zum frühen Morgen kreuzte. Daß „Paris" nichts fand, wird damit zu erklären gesucht, daß das Schiff sich in voller Fahrt befand. „Paris" ist ein Dampfer größter und neuester Construction. Nach dem Bericht des deutschen Consuls in Southampton hörte die „Paris" das Geschrei der Mannschaft des „Atlantic", mußte aber in diesem Augenblick, obschon sie gewendet, die Maschine rückwärts gehen lassen, um einer zweiten Collision auszuweichen. Als sie später die Unglücksstelle aufsuchte, war nichts mehr anzutreffen. Der Generalconsul in Newyork berichtete im April 1895, daß eine Untersuchung nicht gegen die „Paris" eingeleitet sei. Die Gesellschaft, welcher die „Paris" gehört, verweigerte die Aussage ihrer Mannschaft vor einem deutschen Commissionär in Newyork. Die Sache ist dann dem Minister für Handel und Gewerbe vorgetragen worden, welcher den „Fall Atlantic" dem Reichskanzler im Dezember 1895 zur diplomatischen Verhandlung durch den Staatssecretär des Auswärtigen übergab. Die „Paris" hatte nach den Angaben ihres Capitäns 18 Knoten Geschwindigkeit, 420 Mann Besatzung und 700 bis 800 Passagiere an Bord. Der Werth des „Atlantic" wird auf 1500 Pfund Sterling angegeben. Die eidlichen Aussagen des in Wales entdeckten Passagiers der „Paris", des 22jährigen Mr. Roberts, vor dem englischen Gericht in Newport werfen ein eigenthümliches Licht auf die Zustände, die an Bord der „Paris" herrschten. „Atlantic" war dagegen nach Aussage des englischen Lootsen in durchaus seetüchtigem Zustande. Wie Roberts aussagte, ist die Bark sofort nach der Collision gesunken. Ein Matrose hat Roberts erzählt, die Bark sei geradezu durchschnitten worden. Das Rettungsboot sei unter mancher Confusion und daher unter vielem Zeitverlust ausgesetzt. Es dauerte allein eine Stunde, bis die elektrischen Scheinwerfer in Thätigkeit kamen. Die Nacht war dunkel, aber schön feuersichtig. Nach Roberts Auffassung blieb liegen. Die amerikanischen Behörden lehnten es ab, Widerstand zu brechen, trotz aller Versuche. Das Seeamt fällte, nachdem der Reichscommissar auf Anträge verzichtet hatte, folgenden Spruch: Daß die Bark „Atlantic" untergegangen, sei unzweifelhaft; auch spreche eine hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß die „Atlantic" mit der „Paris" in Collision gewesen sei. Durch die Verweigerung der Rechtshilfe seitens der amerikanischen Gerichte sei die Aufklärung über den Vorfall vereitelt worden. Es lägen aber Beweise vor, daß es auf dem amerikanischen Postdampfer an der nöthigen Aufmerksamkeit gemangelt habe. Hiernach sei festzustellen, der Untergang der Danziger Bark „Atlantic" sei, wie mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dadurch verursacht worden, daß „Atlantic" von dem Dampfer „Paris" überrannt wurde. Die Schuld läßt sich aber bei dem amerikanischen Dampfer nicht zur Genüge nachweisen.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 25. Februar bis 3. März wurden geschlachtet: 47 Bullen, 60 Ochsen, 70 Kühe, 310 Kälber, 356 Schafe, 902 Schweine, 2 Ziegen, 11 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 152 Rinderviertel, 219 Kälber, 5 Ziegen, 11 Schafe, 151 ganze und 7 halbe Schweine.

β. **[Stenographen-Verein.]** Am 2. März hielt der hiesige Stenographen-Verein „Velocitas" im „Luftdichten" seine ordentliche Versammlung für März ab. Nach der Aufnahme von 5 neuen Mitgliedern wurde über die Ausführung des für den 26. März geplanten Preis-Wettschreibens berathen. Es wurde beschlossen, in drei Abtheilungen zu schreiben und es wurde für jede Abtheilung ein Preis ausgesetzt. Die Correctur der Arbeiten und Vertheilung der Preise erfolgt durch ein Preisrichter-Collegium gleich nach dem Wettschreiben. Zu Preisrichtern wurden gewählt Herr Rector Böse, Herr Dienerowitz und Herr Hütichen.

* **[Personalien bei der Post.]** Angestellt ist der Telegraphenanwärter Pollack als Telegraphen-Assistent in Danzig. Versetzt sind: der Ober-Postsecretär Jung von Emden nach Danzig, der Ober-Telegraphensecretär Eiermann von Danzig nach Stettin, der Postsecretär Saworra von Dortmund nach Danzig, der Ober-Postassistent Kotzer von Schwetz nach Marienburg, die Postassistenten Löffelbein von Danzig nach Dirschau, Dittmann von Konitz nach Jastrow, Kunkel von Schlochau nach Bromberg, Bär von Thorn nach Bischofswerder, Duwe von Graudenz nach Neuteich, Kareß von Riesenburg nach Danzig, Lützow von Danzig nach Putzig, Kussat von Neumark nach Danzig, Reineck von Bülowsheide nach Dirschau, G. Strauß von Ohra nach Neuenburg, Winkler von Danzig nach Neufahrwasser.

* **[Viehmärkte.]** Die durch Erlaß des Provinzialraths vom 2. Mai v. Js. genehmigten drei Viehmärkte in Gr. Liniewo werden in diesem Jahre am 7. April, 25. August und 17. November abgehalten werden.

-r. **[Schwurgericht.]** Bei der gestern Nachmittag fortgesetzten Verhandlung gegen die Arbeiter Victor Wensiorski, Josef Wensiorski und Genossen wegen Landfriedensbruches wurde zwar eine ganze Reihe von Zeugen vernommen, doch waren sichere Feststellungen über den Hergang nicht möglich. Erwiesen ist nur, daß schon vorher im Tanzlokal die mittanzenden Kriegerfest-Theilnehmer von den Polen angerempelt wurden. Die Polen tanzten nämlich immer links herum und carambolirten dann mit den Kriegern. Von den Zeugen wurde als erster Herr Amtsrichter Bahr-Carthaus vernommen und hauptsächlich darüber befragt, ob es ihm aufgefallen ist, daß in Miechutschien eine besonders deutschfeindliche Stimmung vorherrschend sei. Zeuge äußert sich dahin, es sei ihm aufgefallen, daß die Miechutschiener auch dann sich weigern, vor Gericht deutsch zu sprechen, wenn sie des Deutschen mächtig sind. Der zweite Zeuge, Gendarm Zechlin, spricht sich dahin aus, daß die Miechutschiener sehr deutschfeindlich gesinnt seien. Durch die weiteren Zeugenaussagen werden zuerst die Angeklagten Brzeski und Josef Drewa bezichtigt, aufreizende Aeußerungen gethan zu haben. So soll Drewa geäußert haben, bevor es zum eigentlichen Krach kam: Das wissen Sie noch garnicht, daß ein Polack so viel Kraft hat, daß er fünf oder sieben Deutsche auf einmal todtschlägt. Draußen begann der Krawall damit, daß die Polen auf die vor den Wagen der Kriegervereinler gespannten Pferde einschlugen. Als Rädelsführer werden die Angeklagten Victor Wensiorski, Josef Drewa und Josef Brzeski bezeichnet. Erwiesen wurde ferner, daß, als die Kriegervereinswagen abfuhren, von den Polen mit Steinen nachgeworfen wurde, wobei zwei Personen am Kopf getroffen worden sind. Die Verletzungen sind keine erheblichen gewesen. Wer von den Angeklagten mit Steinen geworfen hat, ist bisher nicht festzustellen gewesen. Eine Zeugin sagte zwar aus, daß die Brüder Miotke sich nach dem Vorfall ihrer „Thaten" gerühmt haben. Das ist aber auch bisher der einzige Anhalt, woraus die Annahme hergeleitet werden könnte, daß es gerade die Brüder Miotke gewesen sind, die mit Steinen geworfen.

§ **[Unfälle.]** Der Werkzeugmacher Fritz Lange von hier wurde gestern Nachmittag in einer Fabrik zu Neufahrwasser von einem Treibriemen erfaßt und in die Höhe gezogen, wobei er einen Bruch beider Vorderarmknochen und mehrere geringere Verletzungen erlitt. Er wurde mittels Sanitätswagens nach dem chirurgischen Stadtlazareth zu Danzig gebracht. — Der Böttcher Paul Otto erlitt durch Umstürzen auf einer Wagentour von Langfuhr nach Oliva so erhebliche Verletzungen am Kopfe, daß er ebenfalls in das chirurgische Stadtlazareth gebracht werden mußte. — Ferner fand dort der Knabe Leo Kamin Aufnahme, der sich beim Spielen mit älteren Knaben einen Beinbruch zugezogen hatte.

[Polizeibericht für den 3. März.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 4 Personen wegen Diebstahls, 3 Bettler, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 dunkelbrauner Mantelkragen, 1 Schlüssel, 1 Portemonnaie mit 1,17 Mk., Quittungskarte auf den Namen Arbeiter Josef Brodnitzki und Heinrich Karl Feldthau, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 4,50 Mk., 1 Zwanzig-Markstück, 1 Hundert-Markschein, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

-e. **Zoppot, 4. März.** Das hiesige Schöffengericht verurtheilte in seiner letzten Sitzung die Besitzer Johann Dunst sen. und jun. aus Quaschin zu 10 bezw. 15 Mk. Strafe wegen **Unterlassung der Anzeige**, daß unter ihrem Viehbestande die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen war. Zu ihrer Vertheidigung führten sie an, daß sie die Krankheit nicht gekannt hätten. Der Gerichtshof nahm jedoch an, daß ein Landwirth diese Seuche kennen müsse, zumal eine Verheimlichung derselben bei der Ansteckungsgefahr große Folgen nach sich ziehen könne.

‡ **Leba, 3. März.** Von unseren Fischern sind wieder zwei neue Hochseekutter beschafft und in Betrieb gesetzt; in nächster Woche werden noch weiter zwei neue Kutter eingestellt werden. Unsere gesammte Flotte der Hochseekutter besteht daher nunmehr in vierundfünfzig (54) Kuttern. Sie ist die größte Kutterflotte von allen Häfen der ganzen Ostsee. Wie sich hiernach ergiebt, streben unsere Fischer muthig und unentwegt vorwärts. Sie hoffen zuversichtlich und vertrauen darauf, daß die Staatsregierung dem Ausbau des hiesigen Hafens auch fernerhin ihr Wohlwollen zuwenden und das auf der Westseite des Hafens errichtete buhnenartige Pfahlwerk durch eine wirkliche Westmole ersetzen werde, um das Ein- und Auslaufen der Kutter zu erleichtern.

Standesamt vom 4. März.

Geburten: Klempnermeister Heinrich Elendt, T. — Kassirer Paul Schlicht, T. — Königl. Schutzmann Oscar Hamann, S. — Schieferdecker Albert Czerzanowski, T. — Sergeant und Regiments-Schneider im Infanterie-Regiment Nr. 128 Gustav Jung, S. — Schlossergeselle Paul Okroj, T. — Arbeiter Franz Dettlaff, T. — Militär-Intendantur-Registrator Adolf Schäfer, T. — Schirrmeister Eduard Klammer, S. — Schneidermeister Gustav Liedtke, S. — Schlossergeselle Walter Böhlau, S. — Schneidergeselle Friedrich Podehl, T. — Böttchergeselle Gustav Ladwig, T. — Schmiedegeselle Hermann Thurau, S. — Töpfergeselle Rudolf Kuklinski, S. — Sattlergeselle Albert Hardt, S. — Böttchergeselle Johann Schulz, T. — Arbeiter Adolf Büch, S. — Schuhmachergeselle Johann Koslowski, T. — Unehelich: 3 S., 1 T.

Heirathen: Dekonom Edmund Heidemann zu Strasburg Westpr. und Louise Neuwald hier. — Arbeiter Gustav Schlitzke und Rosalie Lange, beide hier.

Todesfälle: Gefreiter in der kaiserl. Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika Paul Herfarth, 25 J. — Frau Wilhelmine Auguste Wölke, geb. Hilbert, 38 J. — Frau Elisabeth Busch, geb. Thiel, 40 J. — T. d. Maurergesellen Julius Liedtke, 4 M. — S. d. Schirrmeisters Eduard Klammer, ¼ Stunde. — Wittwe Caroline Hoffmann, geb. Gutzmer, fast 78 J. — Arbeiter August Weichert, fast 34 J. — S. d. Heizers Johann Grabowski, 3 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 4. März.

Weizen in matter Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt zerschlagen 713 Gr. 145 M., blauspitzig 737 Gr. 142 M., gutbunt 745 Gr. 156 M., hellbunt 764 Gr. 160 M., hochbunt 783 Gr. 161 M., weiß 753 Gr. 161 M., 761 Gr. 163 M., roth 740 Gr. 153 M., 761 Gr. 157 M., 783 Gr. 158 M. per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländ. 679 Gr. 133 M., 682, 691, 702, 708, 714 und 723 Gr. 134 M., 744 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist nur gehandelt russ. zum Transit Futter- 92 M. per Tonne. — **Hafer** inländ. 121½, 125, 126, 127 M. per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** 4,10 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 59 M. Br., nicht contingentirter loco 39¼ M. bezahlt.

Berlin, den 4. März 1899.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4122 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen,** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—66 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 57—61 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—55 M., d) gering genährte jeden Alters 48—50 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 58—63 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 54—57 M.; c) gering genährte 49—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 53—57 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 51—52 M.; d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 49—51 M., e) gering genährte Kühe und Färsen 45—48 M.

1130 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 73—75 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 68—72 M.; c) geringe Saugkälber 62—66 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 44—48 M.

8123 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 56—58 M.; b) ältere Masthammel 50—54 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—48 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

7163 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 49—50 M.; b) Käser 48—50 M.; c) fleischige 47—48 M.; d) gering entwickelte 45—46 M.; e) Sauen 45—46 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich fest und ziemlich glatt ab, es wird wohl ausverkauft.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig, es bleibt kein Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt. Fette Waare blieb vernachlässigt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. März. Wind: W.

Angekommen: Albert, Star, Harburg, Oel.

Gesegelt: Bernhard (SD.), Hamburg, Güter. — Ascania (SD.), Meyer, Stolpmünde, Kohlen u. Güter. (War hier für Nothhafen eingekommen.)

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die zum ehemaligen Schleusen-Etablissement auf Knetpab gehörigen Landstücke und zwar im Stadtkreise belegen

Nr. 254 und 255 von — h 29 a 67 qm
Nr. 253 . . . . . . 2 h 23 a 20 qm
zusammen 2 h 52 a 87 qm

sowie in der Gemeinde Bürgerwiesen-Sandweg

Nr. 251 von . . . . . . 97 a 30 qm
Nr. 252 „ . . . . . . 90 a 82 qm
zusammen 1 h 88 a 12 qm

sollen vom 11. November 1899 ab auf 12 Jahre, getheilt oder im Ganzen verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Bietungstermin auf

Sonnabend, den 18. März, Vorm. 11 Uhr,

in dem Lokale der hiesigen Kämmerei-Kasse anberaumt.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im III. Bureau eingesehen werden. (2638

Danzig, den 23. Februar 1899.

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Otto Wachowski** in Langfuhr, Eigenhausstraße 1 a, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 29. März 1899, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Zimmer 42, bestimmt.

Danzig, den 1. März 1899.

Dobratz, (2831
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Abthl. 11.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 8. März 1899, Vormittags 10 Uhr,
findet im Magazin IX. am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brotabfällen, Haferspreu statt. (2674

Proviantamt.

Ausschreibung.

Es soll vergeben werden:

Loos 1: Lieferung von Stopfkies,
„ 2: „ „ Backsteinen, Grobschlag und Schotter,
„ 3: Abfuhr von Steinmaterialien.

Bedingungen liegen im Baubureau Neufahrwasser, Bergstraße Nr. 13 a, zur Einsicht aus und können gegen 0,50 M Schreibgebühren dortselbst bezogen werden.

Offerten hierauf sind für jedes Loos getrennt bis zum 15. März 1899 an den Unterzeichneten verschlossen mit Aufschrift einzureichen.

Neufahrwasser, den 2. März 1899. (2778

Der bauleitende Ingenieur.
Wolfgarten.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß des am 1. Januar 1899 zu Konitz verstorbenen Amtsrichters **Franz Mellien** ist am 28. Februar 1899, Nachmittags 5 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Verwalter Rechtsanwalt Hasse in Konitz. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 21. März 1899. Anmeldefrist bis zum 28. März 1899. Erste Gläubigerversammlung den 21. März, Vorm. 9 Uhr, Zimmer Nr. 25. Allgemeiner Prüfungstermin den 7. April 1899, Vorm. 9 Uhr.

Konitz, den 28. Februar 1899. (2816

Born,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In der Fischel'schen Concurssache ist nach Abhaltung der ersten Gläubigerversammlung der Rechtsanwalt Hasse hier als Concursverwalter bestellt.

Konitz, den 28. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht. (2790

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. Februar 1899 ist heute die in Sadlinken bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Carl Stonke** ebendaselbst unter der Firma

Carl Stonke

in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 114 eingetragen.

Strasburg Westpr., den 28. Februar 1899. (2789

Königliches Amtsgericht.

Ankauf von Militär-Pferden
für die Sächsische Armee.

An nachstehend verzeichneten Orten, und zwar:

in **Tiegenhof** Montag, den 6. März, 9 Uhr,
in **Neuteich** Dienstag, den 7. März, 9 Uhr,
in **Marienburg** Mittwoch, den 8. März, 9 Uhr,
in **Dirschau** Donnerstag, den 9. März, 9 Uhr,

kaufen wir gute, gesunde Pferde im Alter von 4—7 Jahren. Größe 5 F. 4 Zoll bis 5 F. 7 Zoll.

Wir ersuchen die Herren Pferdebesitzer höflichst, die Märkte mit entsprechendem Material zu beschicken.

Gute magere Pferde werden gern mitgekauft. (2665

Herrmann Heinze, Dresden. **A. Jacoby,** Neuteich.




Auction
zu
Weißhof bei Langfuhr.
Kreis Danziger Höhe.

Im Auftrage des Gutsbesitzers Herrn **Braunschweig-Weißhof** werde ich das gesammte lebende und todte Inventar an den Meistbietenden verkaufen, und zwar:

Mittwoch, den 15. März cr., pünktlich von **10 Uhr** ab:

233 Kühe, theils tragend, theils frischmilchend, theils fett; 19 Ochsen;

Donnerstag, den 16. März cr., pünktlich von 10 Uhr ab:

52 Pferde, theils Kutsch-, theils Arbeitspferde, Spazier- u. Arbeitswagen, Milchwagen, Spazier- u. Arbeitsschlitten, Spazier- u. Ackergeschirre, sämmtliche Maschinen, als: Dampf-Dreschapparat, Drillmaschinen, Häckselmaschinen, Milchseparator und sämmtliche Ackergeräthe.

Ein freihändiger Verkauf vor der Auction findet nicht statt. Auf Wunsch kann die Abnahme des Viehes bis zum **31. März cr.** hinausgeschoben werden.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen zweimonatlichen **Credit.** Unbekannte zahlen sogleich.

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18. (2590

Auction in Gaspe,
in der Nähe des großen Exercirplatzes.

Freitag, den 10. März, Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Hofbesitzers Herrn **Heinrich Senkpiel** wegen Aufgabe der Wirthschaft an den Meistbietenden verkaufen: 4 Pferde, 8 Kühe, theils hochtragend, theils frischmilchend, theils fett, 1 zweijährig. Bullen, 2 tragende Säue, 8 Läuferschweine, 1 Zuchteber, 2 Hofhunde, 1 Jagdwagen auf Patentachsen, 3 Arbeitswagen mit Zubehör, 2 Kastenwagen, davon 1 auf Federn, 1 Schlempe- und 1 Jauchewagen, 1 Spazier- und 3 Arbeitsschlitten, 2 Spazier- und 3 Arbeitsgeschirre, diverse Pflüge, Eggen, 1 Landhaken, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Häckseldruchmaschine, 1 Walze, 1 Decimalwaage und Gewichte, 20 Säcke, diverse Milchgeräthe, 1 Mangel, einige Möbel als: 3 Sophas, 1 mah. Sophatisch, 1 eich. Speisetisch, 1 Silberschrank, 1 Stutzflügel, 1 mah. Wäscheschrank, einige große Spiegel, 1 birk. Schreibsecretär, 3 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, 1 Kindertisch, 1 Nähmaschine, Tische, Stühle, Kisten und sämmtliche Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe. Ferner: Ca. 25 Centner 1898er Saatseradella, ein Quantum Roggenricht- und Maschinenstroh, Gersten- und Seradellastroh und 1 Quantum Heu.

Den Zahlungstermin werde ich den mir bekannten Käufern bei der Auction anzeigen. Unbekannte zahlen sogleich. (2591

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an: a) Baumöl, Maschinenöl, Putzwolle und b) Tauwerk für die diesseitigen Dampffahrzeuge pp., während des Rechnungsjahres 1899 soll im öffentlichen Verdingungs - Verfahren vergeben werden. (2353

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Angebotsformulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nebst den erforderlichen Proben bis

Freitag, den 10. März d. Js., Vormittags 11½ Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten (Marktthorstraße 4/5) postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Lieferungs - Bedingungen nebst Angebotsformular können im vorher bezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch vom Bureauvorsteher Siedenbiedel gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M (nicht in Briefmarken) für jede der beiden Lieferungen bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 18. Februar 1899.

Der Königliche Baurath.
Delion.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Agnes", ca. 10./14. März.
SS. „Blonde", ca. 13./15. März.
SS. „Jenny", ca. 15./17. März.

Nach Bristol:
SS. „Mlawka", ca. 20./22. März.

Es ladet in London:

Nach Danzig: (2855
SS. „Blonde", ca. 4./8. März.

Th. Rodenacker.

Dampfer „Frisch" ladet Dienstag, d. 7., und Mittwoch, den 8. dieses Mts., nach **Tiegenhof** und **Elbing.**
Güter-Anmeldung und nähere Auskunft in der Expedition

A. Zedler,
Schäferei 17/18.
Fernsprecher Nr. 670.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Montag, den 6. März d. J.,** von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich im großen Saale des Gesellschaftshauses zu Marienburg nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern:

eine große Partie an Herren-, Damen- und Kinder-Woll- und weißer Wäsche, große Posten an Herren- und Damen-Handschuhen aller Art, Strümpfen, Schürzen und sonstigen Tricotagen, große Posten Leinenkragen, Oberhemden, Chemisettes und sonstiger Herren-, Damen- und Kinderwäsche, größere Posten Corsets, Capotten, wollene und andere Tücher, wollene und andere Mützen, größere Posten an Spitzen, Bändern, Stutzern, Blumen, Borden aller Art, Knöpfen, Stick- und Häkelgarnen, Sammet- und anderen Bändern, Plüsch- und Pelzbesätzen, größere Posten Strickwolle und Baumwolle, Zephyrwolle und sonstige wollene Garne, sowie Zwirn, Stick- und Glanzgarn, ferner diverse Regen- und Sonnenschirme, größere Posten Messer, Gabeln, Löffel, Taschenmesser, Korkenzieher, Pfeffer- und Kaffeemühlen, Wirthschaftswaagen und Spirituskocher, sowie eine große Partie garnirte und ungarnirte Damen-Winter- und Sommerhüte, Pelzmuffs, Baretts und Kragen. Außerdem eine große Menge Blech-, Glas-, Papier- Filz- und sonstige Haus- und Wirthschaftsgeräthe.

Marienburg, den 1. März 1899. (2865

Knauf,
Gerichtsvollzieher in Marienburg.

Meyer & Gelhorn,

Langenmarkt 40. **Bankgeschäft.** Langenmarkt 40.

An- und Verkauf von Werthpapieren.

Finanzirung
industrieller Unternehmungen.

Beleihung
von Effecten und Hypotheken-Documenten.

Annahme von Baareinlagen
unter bestmöglichster Verzinsung.

Check-Verkehr.

Einlösung von Coupons.

Aufbewahrung von Werthobjecten in Panzer-Schränken
unter eigenem Verschluß des Miethers. (2869

G. Wolkenhauer, Stettin
Hof-Pianofortefabrik.

— Errichtet 1853. —

HOFLIEFERANT
Sr. Majestät des deutschen Kaisers u. Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Baden,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs v. Mecklenburg-Schwerin,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl v. Preussen.

Specialität: **Wolkenhauer's** Lehrer-Instrumente, mit neuen Cello-Resonanzböden, unverwüstlichen Mechaniken und von unübertroffener Haltbarkeit. 20 Jahre Garantie. Erstklassiges Fabrikat. Vielfach prämiirt. Königl. Preuss. Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen.

Franco-Lieferung. Probesendung. Baarzahlungsrabatt. Theilzahlung gestattet. Illustr. Preislisten franco und kostenlos.

Deutsche Grundschuld-Bank.

Die Herren Actionäre unserer Bank werden zu der am **Dienstag, den 28. März 1899, Vormittags 12 Uhr,** im Geschäftslokale der Bank, Dorotheenstraße 95—96, stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Actionäre, welche an der General-Versammlung theilnehmen wollen, desgleichen Bevollmächtigte derselben, haben gemäß § 47 unseres Statuts ihre Actien und bezw. Vollmachten spätestens am viertletzten Tage vor dem Tage des Zusammentritts der General-Versammlung, den letzteren nicht mitgerechnet, bei der Direction der Bank, Dorotheenstraße 95—96 während der Stunden 9—4 Uhr einzureichen.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht für 1898.
2. Jahresbilanz, Bericht der Revisions - Commission und Feststellung der an die Actionäre zu vertheilenden Dividende.
3. Ertheilung der Decharge.
4. Wahl zweier Revisoren für 1899 nach § 51 des Statuts.
5. Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes für die nach § 40 des Statuts ausscheidenden Mitglieder. (2847

Berlin, den 3. März 1899.

Die Direction.
Sanden. Schmidt.

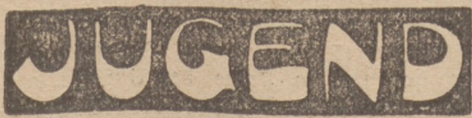
Pasta Pompadour,

erfunden von Dr. **A. Rix.** Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhafte frische Gesichtsfarbe, blendend schönen, faltenlosen Teint, selbst bis ins späteste Alter, vertreibt Sommersprossen, Leberflecke, jede Unreinlichkeit der Haut. Preis per Tiegel 3 Mark franco geg. Voreinsendung des Betrages. Ueberall zu haben. Wo kein Depôt, wende man sich an **Rix Wien, Praterstraße 16.**

Gelegenheitsgedichte fertigt Markowski, Hundeg. 49.

Mit Januar 1899 beginnt ein
Neues Abonnement





Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pf.

Unbekümmert um das Gezeter der Philister und Nörgler schreitet die „JUGEND" rüstig vorwärts und erwirbt sich täglich neue Freunde überall, wo deutscher Lebensmuth und Humor eingebürgert sind:

„Froh und frei
Und deutsch dabei!"

Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer nehmen Aufträge, auch auf die früher erschienenen Jahrgänge der „JUGEND" entgegen. Die Jahrgänge 1896 bis 1898 in je zwei Bände gebunden sind zum Preise von M. 8.50 pro Band noch erhältlich. Prospekthefte und Probenummern kostenlos.

München. Verlag der „Jugend"
(G. Hirth's Kunstverlag.)

Einjährig-Freiwillige.

Im verflossenen Schuljahre bestanden **22 Schüler** der Anstalt vor der Königlichen Militair-Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige. Eine annähernd gleiche Zahl erhielt Reifezeugnisse für die oberen Klassen höherer Lehranstalten. Frequenz: 75 Schüler sind auf kleine Klassen vertheilt. Tertianer bedürfen durchschnittlich einer 3—6 monatlichen Vorbereitung.

Honorar niedrig. Pension ausgezeichnet. Strenge Zucht. Alles unter Aufsicht.

Wissenschaftliche Lehranstalt zu Kiel. (2864
Dir.: Dr. Schrader.

Technikum Neustadt i. Meckl.
f. Ingenieure, Techn., Werkm.,
Maschinenbau, Elektrotechnik.
Elekt. Lab. Staatl. Prüf.-Commissar

Trostlose Kranke erh. kostenl. Methode zur sich. Heil Spezial Nardenkötter, Berl. N. 101

Inniger Dank!

Durch langjährige, qualvolle Magenbeschwerden, wie: Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Erbrechen rc., wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Schwindel, Angst- und Ohnmachtsanfälle. Nach Gebrauch von 15 Flasch. (tägl. 1 Fl.) Lamscheider Stahlbrunnen, Emma-Heilquelle, Boppard, wurde ich gründlich geheilt. Nähere Auskunft gebe gern. **Carl Hapel,** Polizei-Inspector a. D. in Köln a. Rh.

Neueröffnet. Damen welche gegen hohen Rabatt den Verkauf von in Packeten abgewog. Thee d. Firma E. Brandsma Amsterdam, zu überneh. geneigt sind, werden gebeten, sich an die Filiale für Deutschland: **E. Brandsma, Köln a. Rh.** wenden zu wollen. (415

Danziger Stadt-Theater.
Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 5. März 1899,
Nachmittags 3½ Uhr.

Bei ermäßigten Preisen.
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Der Wildschütz.
Komische Oper in 3 Acten von Albert Lortzing.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.
Außer Abonnement. Passepartout B.

Der Stabstrompeter.
Gesangsposse in 4 Acten von W. Mannstädt.

Hierauf:

Des Künstlers Traum.
Phantastisches Tanzbild in 2 Abtheilungen von Leopoldine Gittersberg.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Montag, den 6. März 1899,
Abends 7 Uhr.
Abonenemnts-Vorstellung. P. P. A.

Bei ermäßigten Preisen.

Des Künstlers Traum.
Phantastisches Tanzbild.

Vorher:

Hofgunst.
Lustspiel in 3 Acten von Thilo von Trotha.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9¾ Uhr.



Architect M. Strauss,
Oliva, Georg-Strasse 11,
empfiehlt sich zur Ausarbeitung von Bauplänen und zur Ausführung von modernen Hochbauten aller Art für Danzig und Provinz.



Lotterie.

Bei der Expedition der „Danziger Zeitung" sind folgende Loose käuflich:

Wohlfahrts - Lotterie. — Ziehung vom 14. bis 19. April. Loos 3,30 Mk.

Stettiner Pferdelotterie. — Ziehung am 16. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Königsberger Pferde-Lotterie. — Ziehung am 17. Mai 1899. Loos 1 Mk.

Porto 10 ₰. Gewinnliste 20 ₰.

Expedition der **„Danziger Zeitung".**

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus. (über 1000 Anerkennungen)

Rohr-Stühle rc. werden gut, billig und schnell reparirt. Vorstädt. Graben 57 part. bei **Plieske.**

Krupbohne,
weiß u. rund, zur Saat geeignet, empfiehlt (2611
F. W. Knorr-Culm.

Frische große, mittel u. kleine Maränen, frische Lachse, Hechte, Barse, Bressen und Plötze. (835 Markthalle, **J. Hevelke** geb. **Krefft.**

Präsentpostkorb

mit 1 Pfd. feiner reiner Tafelchocolade, kleingerippt, 1 Pfd. feinst. neuer Tafelrosinen, 1 Pfd. ff. ächt. Aachener Kräuter- oder Prinzeßprinten, 1 Pfd. fein. neuer Feigen, Rest bis zu 10 Pfd. Brutto herrl. neue Apfelsinen, auf Wunsch auch z. T. Citronen, alles franco incl. Mk. 5,25, geg. Nachn. Postkörbe mit nur Apfelsin. od. Citron. (10 Pfd. Brutto) Mk. 2,80 franco geg. Nachn.

1/1 Kiste feinst. Apfelsinen (100 dicke od. 300 mittl.) Mk. 10.— b. Mk. 11.—, 1/1 Kisten f. Citronen, 300 Stück Mk. 12.— bis Mk. 13.50 p. Bahn ab hier, geg. Nachn.

Richard Kox, Südfr.-Imp., Duisburg a. Rh.

Sämmtl. Tapezierarbeiten, sowie das Umpolstern v. Sophas und Matratzen übernimmt zu billigen Preisen **R. Neumann,** 9 Langgarten 9.

Plissée-Brennerei Große Gerbergasse 8, 2 Tr.

Mauersteine,
Hohlsteine, Verblendsteine, Deckenhohlsteine, jedes Quantum hat abzugeben Dampfziegelei Zoppot,
2707) **H. Goeldel.**

Möbel werden sauber reparirt u. aufpolirt Paradiesgasse 3, Hof.

Jede Namenstickerei, auch Monogramme, wird gut und billig angef. Gr. Mühlengasse 20, part.

Neues Knaben-Fahrrad (Brennabor), billig zu verkaufen Gr. Krämergasse 6, 1 Tr.

Herrenhüte werden sauber reparirt Heilige Geistgasse 109. **E. Rehefeld,** Hutmacher.

Stadtgebiet 32/33 ist e. Stube heizb. Kab., Küche, Kell., Bod., Stall u. Gartenantheil, f. monatl. 15.50 Mk. zu vermiethen.

Inseratschein Nr. 9.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 10 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 55 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 5. März 1899.

Kann man wieder jung werden?

o lautet die reizvolle Ueberschrift eines Bulletin in der französischen Zeitschrift „Semaine médicale“ vom 1. Februar d. Js. Gewiß eine wohl aufzuwerfende Frage im Hinblick auf die Errungenschaften der Neuzeit. Veranlassung dazu gab dem ungenannten Verfasser eine neu aufgeschlossene Blüthe an dem üppig fruchtbaren Baume der modernen Behandlungsmethoden. Der Essay ist beachtungswerth genug und es verlohnt sich wohl der Mühe, diese heikle Frage in den Bereich eines Scheinwerfers zu bringen und unter theilweise freier Wiedergabe seines Inhaltes einige epikritische Bemerkungen an den qu. Artikel anzuknüpfen.

Wie uralt, wie unendlich an Zahl sind nicht die menschlichen Bestrebungen, die vergeblichen Anläufe, die dunkler Mysticismus und exacte Wissenschaft zum Zwecke künstlicher Lebensverlängerung gemacht haben? Freilich die Tage sind wohl vorbei, wo das Gebräu von seltenen Kräutern, um Mitternacht im Mondlicht auf Gräbern gepflückt, von den Leuten heimlich um schweres Geld erstanden wurde; wo Bombastus Paracelsus sein Elixir ad longam vitam ausposaunen ließ. Vielleicht ist auch die Zeit vorüber, wo in höchsten Kreisen behufs Verjüngung Vollbäder von Milch genommen wurden; vielleicht auch die, wo das Trinken von Blut frisch geschlachteter Thiere die Menschen zu Hunderten in die Schlachthäuser laufen ließ. Gar zu lange ist das allerdings noch nicht her. Ob es aber wieder einmal Mode werden wird, daß Damen höherer und höchster Stände, wie weiland die Kaiserin Katharina II. von Rußland, um jünger zu werden bezw. zu scheinen, sich junge, blühende Mädchen aus dem Volke zu Schlafgefährten engagiren, oder daß jemand wie jener italienische Bischof, sich mittels Brustmilch von Landammen jugendlich zu erhalten versuchen sollte, das möchten wir heutzutage doch bezweifeln. Dazu dürften selbst für vieles Geld die Objecte kaum mehr zu finden sein. Aber wenn auch Hexentränke und Alchimisten abgethan sind, die Lebenselixire, die Gesundheitsschnäpse, vom Benedictiner bis zum kurfürstlichen Magenbitter, und die undefinirbaren Mittel und Mittelchen zur künstlichen Lebensverlängerung, mit denen diejenigen, die nicht alle werden, jetzt wie früher geködert wurden und werden, sie leben noch und schießen wie alles Unkraut in frischem Samen auf.

Und wie in früherer Zeit an Zauberer und Charlatane, so wendet sich heute die Menschheit an die Wissenschaft, besonders die ärztliche, und erwartet von ihr die Lösung des fragwürdigen Problems der Langlebigkeit; und die Wissenschaft antwortet häufig leider zu bereitwillig und — zu vorschnell.

Noch ist es kein Menschenalter her, daß der berühmte Professor Brown-Sequard seine Methode der Verjüngung publicirte, und wenn er sich auch später gegen die Verallgemeinerung derselben verwahrte, so konnte er es doch nicht verhindern, daß die dii minorum gentium dies dennoch thaten, und daß heutigen Tages noch von Petersburg her durch Herrn Pöhl das Brown-Sequard'sche Mittel mit Aplomb und noch dazu unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit in schwunghaften Handel gebracht wird. Noch ist es kein Lustrum her, daß Herr Kneipp die Situation beherrschte, daß er als neuer Prophet umherzog und sich in öffentlichen Vorträgen als Muster herrlichster Natur dem Publikum vorstellte und schließlich — starb, früher starb als mancher seiner Altersgenossen. Und kaum ist er todt, da taucht schon wieder ein neuer Prophet, Herr Pfarrer Felke in Repelen — wer kennt Repelen? — auf, angelockt durch die Lorbeeren und Erfolge des Verstorbenen, und was jener mit Malzkaffee und Barfußlaufen nicht erreichte, behauptet dieser Zauberlehrling mit nichts Geringerem, als mit „Lehm“ zu Stande zu bringen.

Solche Auswüchse sind traurig, aber sie sind allenfalls noch entschuldbar, denn sie sind Kinder der Finsterniß, oder deutlicher gesagt, der Dummheit. Was soll man aber sagen, wenn nun in England ein bisher gut beleumundeter Mann, Herr J. Althaus, ein, so viel bekannt, renommirter Nervenarzt und Elektrotherapeut, in der vorletzten Nummer des „Lancet“, eines geachteten medizinischen Journals, in einem Aufsatze: „Old age and rejuvenescence“, eine Methode gefunden zu haben behauptet, mittels deren er das frühzeitige Altwerden, ja selbst die Schwächezustände des Greisenalters gewissermaßen vom Erdboden verschwinden lassen kann, und noch dazu im Laufe von vier bis sechs Wochen?! Herr Althaus will seine Clienten in dieser kurzen Spanne Zeit so weit bringen, daß der Greis, der kaum sich selber schleppen kann, so elastisch wird, sich so verjüngt, daß er von sich sagt: „Je ne marche plus, je vole“ (Ich gehe nicht mehr, ich fliege), und daß selbst seine weißen Haare ihre frühere blonde oder schwarze Farbe wieder erlangen. (!!) —

Und alles das womit?

Die Elektricität, dieses hypothetische Fluidum, ist die Zauberkraft, die Herr Althaus dazu anwendet. — Nun sollte man meinen, er wendete häufige, galvanische Ströme in ganz besonderer, neuer Modification an, um diesen glänzenden Effect zu erzielen. Durchaus nicht. Die einfache Galvanisation der Nervencentren, wie sie seit lange ausgeübt wird, die Application der Elektroden im Nacken, in der Gegend des sog. Nocud vital Flourens' genügt nach Herrn Althaus' Meinung, um den Verfall des Alters aufzuhalten oder ihn gar zu beheben. Nicht einmal tägliche, längere Sitzungen sind erforderlich dazu, auch schon kürzere Sitzungen von einem Tage um den anderen sind völlig ausreichend, um innerhalb 8—14 Tagen (sic!) aus einem decrepiden Greise, einen Mann in der Maienblüthe der Kraft zu fabriciren. Aber Vorbedingung ist, daß die Behandlung frühzeitig eintritt, daß beim ersten Beginn der Schwächezustände der — Patient können wir eigentlich nicht sagen, — sagen wir der Schwächling sich dieser Behandlungsmethode unterzieht.

Nun, es wäre ja unschicklich, wollten wir einem Arzte gleich die schlimmsten Motive unterschieben; aber wir dürfen wohl sagen, es ist im höchsten Grade auffallend, daß diese erstaunliche Wirkungsweise einer doch längst bekannten und angewandten Behandlungsart der großen Zahl aufmerksamer und erfahrener Elektrotherapeuten so absolut hätte entgangen sein sollen. Deshalb können wir dem französischen Autor auch keine Vorwürfe machen, wenn er in seinem Bulletin seinen englischen Collegen scharf geißelt und ihn zum mindesten der Autosuggestion (der Selbsttäuschung) zeiht. Wir wollen auch nicht empfindlich sein, wenn der ungenannte Kritiker so viel Franzose bleibt, daß er es nicht unterlassen kann, uns Deutschen einen kleinen Hieb zu versetzen, indem er, auf den deutschen Namen Althaus hinweisend, die Vermuthung ausspricht, der Erfinder dieser neuen Regenerationskur habe sich ein zu treues Gedächtniß an den großen Dichter Goethe bewahrt und beabsichtige mit seiner geheimnißvollen Kraft die Rolle eines neuen Faust zu übernehmen. Im Gegentheil wir können ihm dankbar sein, daß er gleich beim Erscheinen dieses englischen Fabrikats den Artikel niedrig genug hängt und mit dem Plakate: „Vor Taschendieben wird gewarnt“ die Achtsamkeit des Publikums, auch des ärztlichen, hervorruft.

Wie anders behandelt dagegen unser anderer Landsmann in London, H. Weber, consult. Arzt am German-Hospital, die Frage der Makrobiotik. In der Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie hat er in einem lichtvollen Aufsatze: „Die Verhütung des vorzeitigen Greisenalters“ besprochen und, indem er das Altwerden mit dem Verkalken der Blutgefäße in den einzig richtigen Zusammenhang bringt, giebt er zweckmäßige Vorschriften über die Lebensweise, die einen solchen Zustand möglichst verhütet. Er macht auf die regelmäßige und umsichtige Vertheilung von Körperbewegung (Bergtouren) und Ruhe, von Arbeit und Erholung, von Schlaf und Wachen aufmerksam. Er warnt in eindringlicher Weise vor der Gleichgiltigkeit gegen die Unregelmäßigkeiten der Verdauungsorgane, warnt vor den starken Mahlzeiten, den üppigen Diners, vor dem zu reichlichen Tabakgenuß und dem der geistigen Getränke. Und wo die Widerstandsfähigkeit des alternden Organismus nachgelassen, wo Klima, Nebel und Winde den Aufenthalt des älteren Menschen und seine Bewegung im Freien erschweren oder unmöglich machen, da empfiehlt Weber unter Hinweis auf eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten Englands wie des Continents einen zur rechten Zeit gewählten Aufenthaltswechsel. (Sommerfrischen — klimatische Kurorte.) So ist es ihm geglückt — und wir können seine Erfahrung nur unterschreiben — seine alternden Clienten mitunter noch 15 bis 20 Jahre körperlich und geistig regsam und frisch zu erhalten. Die Quintessenz seiner Rathschläge, mittels deren man die molestam senestus des alten, bekannten Studentenliedes möglichst vermeiden kann, faßt er zusammen in die beiden Worte: Arbeit und Enthaltsamkeit.

Dr. Carl Wilhelm.

Eine britische Großthat in Aegypten.

Der Grundstein, den am 12. Februar der Sohn der Königin von England im Namen des Khedive für das Wehr im oberen Nil gelegt hat, ist der Anfang zu der gewaltigsten Arbeit, die in Aegypten seit der Erbauung der Pyramiden unternommen wurde. Und die Riesenbauten der Pharaonen, großartig in ihrer Eigenart, in ihrer religiösen und künstlerischen Bedeutung, wie sie waren, werden noch übertroffen werden durch das nun bei Assuan begonnene Werk. Der Nil wird an der Stelle, wo er in ungebändigter Wucht sich donnernd über die Syrenitriffe stürzt, die ihm den Weg ins Unterland und hin zum Spiegel des Mittelmeeres versperren, in Mauern und Wälle eingezwängt und derselbe Strom, dessen Geschenk, wie Vater Herodot sagt, Aegypten ist, soll nun im Oberlande ein neues gesegnetes Aegypten schaffen.

John Aird heißt der Mann, welcher das Riesenwerk ausführen wird, und sein Name, wie der von Lesseps, wird in der kommenden Zeit für das Land der Sonnenkönige tönenden Klang haben, anders als der Name des augenblicklichen Khedive, der auf dem Grundstein in Schellal eingeschnitten steht. Manch einer der ersten unter den Menschen hat vor dem Engländer John Aird ähnliche Gedanken der Eindämmung des Niles gehabt, größer hat den Plan noch keiner erfaßt! Aegyptens Geschichte geht an 6000 Jahre v. Chr. zurück und in schier endlose Zeiten führt uns der Anblick der mächtigen Steinkreise und Steinreihen, die Werkstätten der Steinwaffen am oberen Nil. In jener fernen Periode des Landes, das auch damals schon regenlos war, hat man bereits kleine Anlagen gemacht zur Aufstauung der Wässer und zu ihrer Vertheilung über das durstende Land. Die buntfarbigen Steintafeln der Tempel zeigen uns vielfach Tausende von Arbeitern mit der Ausschachtung von großen Kanälen beschäftigt. In unserer Zeit hat zuerst Napoleon, als er den Nil sah, den Plan zu einem Damme bei Kairo gehabt, der eine weitere Vertheilung der Fluthen des segenspendenden Stromes bezwecken sollte. Lord Nelson und General Abercrombie befaßten sich ebenfalls damit. Erst vierzig Jahre später — 1837 — kam der Gedanke zur Ausführung. Unterhalb von Kairo wurde der Nil gestaut. Vierundzwanzig Jahre währte die Arbeit an dem schwierigen Baue, aber als — 1863 — das breite, den Fluß überspannende Wehr erprobt wurde, erwiesen sich die Wälle zu schwach und wären nicht alle Schleusen geöffnet worden, so wäre der Damm eingerissen worden. — Danach baute Sir Colin Moncrieff das Wehr um, mit dem Erfolge, daß der Neubau seit 1884 für das Nildelta sich als ein wahrer Segen erwiesen hat. Der Umbau kostete über eine Million Mark — das Zehnfache hat er eingebracht! Ungleich großartiger wird der Bau sein, der bei Schellal, eine deutsche Meile südlich von Assuan, die Fluth beim untersten Katarakt stauen wird. Der massige Granitwall wird zwei Kilometer lang, siebzig Fuß hoch, vierzig Fuß breit sein. Man kann sich vielleicht einen Begriff von der Großartigkeit des Planes machen, wenn man erfährt, daß hinter diesem Damme sich ein See ausbreiten wird, dreimal so groß wie der Genfer See. Die Wasserfläche mit ihrem Inhalte von über 1000 Millionen Tonnen Wasser soll etwa 2500 Quadratkilometer bewässern. Wenn, nach der sehnlicht in ganz Aegypten erwarteten „Nacht des Tropfens“, nach dem festlich gefeierten Beginne der Nilfluth, der Strom allmählich jene röthliche Farbe annimmt, welche die Ankunft der lehmreichen Wasser des Hochlandes von Habesch verkündet, wenn die auf der gelben Fluth treibenden, nicht verfilzten Pflanzenrasen, mit gelb blühendem Ambatsch und sparrigem Papyrus, das Anwachsen des Bahr el Ghasal und des Sobat vermelden, und wenn das Donnern der Stromschnellen bei Assiut Kunde giebt von dem Anschwellen der riesigen Quellseen in Uganda und längs des großen Urwaldes — dann steigen die Wasser des Niles an dem Damme so, daß der Strom über eine halbe Meile weit und über dreißig Fuß tief ist. Dann müssen an der Stauung alle Schleusen geöffnet bleiben zum

---

Steffies Heirath.

Roman von Heinrich Lee.

25) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Leonie ging ihnen voraus; Steffie hatte auf seine Bemerkung nichts geantwortet und nun traten sie alle drei in die Loggia hinaus, die an den hinteren Salon stieß und auf den Garten hinausging. Es war ein hübsches zurückgezogenes Plätzchen mit pompejanischer Wandmalerei und leichten Bambusmöbeln. Der Garten unten lag schon im Schatten des späten Nachmittags. Unter der Aufsicht einer Bonne spielten zwischen den Rasenplätzen ein paar Kinder herum und hell klang ihr frohes Lachen herauf. Es war ein Plätzchen, so recht zum Ausruhen geschaffen.

„Hier könnten wir uns eigentlich ein bischen setzen“, sagte Max — „Steffie kommt mir ohnehin schon müde vor.“

„Steffie soll hier auf uns warten“, fiel Leonie lebhaft ein — „ich habe mir noch eine Ueberraschung für sie aufgespart. Die soll sie aber erst als junge Frau zu sehen bekommen. Ihnen will ich es zeigen. Sie sollen mir wenigstens Ihr Urtheil sagen.“

„Wenn Steffie uns entschuldigt“, sagte Brockstreek galant.

Steffie hörte kaum zu. Das, was sie mit einander sprachen, war für sie nicht mehr als das, was sie hier sah. Ohne zu widersprechen, war sie Leonies Wunsche betreffs der Besichtigung der Wohnung gefolgt. Als sie in die Räume eintrat, wo sie nun in wenigen Tagen seine Frau werden sollte, durchzuckte sie in dem Augenblicke, wie sie die Schwelle überschritt, ein Schaudern, ein Grauen. Dann ging auch das vorüber und alles in ihr war wieder kalt und stumm. Es war ihr nur, als hätte sie der Kerker, in dem sie ihr ganzes zukünftiges Dasein leben mußte, nun schon aufgenommen und umfangen. Wenn Leonie, wenn Brockstreek sie damit quälten, sich freuen und bewundern zu sollen — was war es der Lüge, zu der sie Tag für Tag, Stunde für Stunde verurtheilt war und die sie schon so gut gelernt hatte, nicht bloß ein wenig mehr? Was gab es denn noch, was sie nicht gethan hätte, wenn es die große Lüge nur so von ihr verlangte? Was war ihr ganzes Leben noch mehr, noch anderes als ein Sichunterordnen unter ihre Lüge — noch mehr, als nur beständig darauf achten, daß sie sich nicht verrieth, gefoltert von der Angst, daß, wenn sie unter ihrer Berührung manchmal zusammenzuckte, es trotzdem noch geschehen könnte, trotz aller ihrer Mühe und Qual.

„Das wird sie“, erwiderte Leonie — „Steffie, nicht wahr? Nun kommen Sie!“

Steffie blieb zurück.

Er wollte ihr noch etwas sagen. Das Sonderbare ihres Wesens drängte sich ihm heute noch mehr auf als je. Aber Leonie ging schon voran.

Er dachte sich, was Leonie ihm noch zu zeigen hatte, daß es das Zimmer sein würde, an dem sie vorhin, ohne daß sie die Thür geöffnet hätte, vorbeigegangen waren. Aber Leonie ging weiter, bis sie in die erste Vorderstube wieder traten, das zu seinem Arbeitszimmer eingerichtet war.

„Machen Sie die Thür zu!“ sagte sie.

Er schloß sie.

„Nun sind wir allein!“

Es war das erste Mal, daß sie seit jener Stunde hinter einer geschlossenen Thür wieder allein zusammen waren und wie war es unter ihnen anders geworden. Wie hatte sich von dem, was zwischen ihnen einst bestanden hatte, nun auch die letzte Spur, der letzte leise Nachhall verloren! Hätten sie es bisher sich nicht geglaubt, hätte es für sie noch einen Zweifel geben können, die nächsten Minuten hätten es ihnen nun untrüglich zum Bewußtsein gebracht.

„Sie haben mir etwas zu sagen, etwas, was Steffie nicht hören soll?“

„Ja.“

Es war in ihr seit den letzten Tagen zum Entschluß geworden. Sie hatte damals nicht daran gezweifelt, daß Steffie sich in die Wahrheit endlich finden, daß ihre alte Zärtlichkeit für den geliebten Mann wieder erwachen und daß es deshalb nicht nöthig sein würde, Brockstreek das Vorgefallene mitzutheilen. Von Steffie selbst erfuhr er es gewiß nicht, ebenso wenig von dem noch übrig bleibenden Mitwisser, von Curt. Wie Curt, wenn er sich in der Villa und vor ihr noch blicken ließ, ihr begegnete, mit einer drückenden Zurückhaltung, viel scheuer noch als je in seinen ersten Zeiten, so war sie seiner Verschwiegenheit gewiß, ganz abgesehen von den Rücksichten, die ihn gegen Steffie leiten mußten. Wenn sie es im Anfang hatte vermieden sehen wollen, daß Brockstreek das Geschehene erfuhr, so hatte sie keine andere Absicht dabei, als ihm nur etwas zu ersparen, etwas, was er später, wenn Steffie erst glücklich mit ihm verheirathet war, gelegentlich und noch immer früh genug erfahren konnte. Sie hatte sich getäuscht. Steffie litt weiter, aber zwischen ihnen beiden bestand Schweigen und sie selber fand nicht den Muth, es zu brechen. Die Erklärung, die sie Brockstreek für Steffies anderes gewordenes Wesen vorläufig gegeben hatte, eine Erklärung, die ihr bereits genügend ausreichend erschien, war angesichts der bevorstehenden Hochzeit, angesichts des Umstandes, daß Steffie in einigen Tagen seine Frau wurde, daß er dann wissen mußte, wonach er sich bei ihr zu richten hatte, nicht mehr aufrecht zu erhalten. Wenn es eine Stimme, eine Sache gab, die von der Macht der Wahrheit redete, in der ein Gottesdrang war, durch allen Unrath, der sie zudeckte, an das Licht zu kommen, wie der Keim eines Saatkorns, das jene große, unsichtbare Kraft beseelte und erfüllte, so empfand diese Macht Leonie jetzt. Die Wahrheit ihm zu sagen, war das Beste. Dann wurde sie zu seiner eigenen Sache, dann erst konnte er sehen, auf welchem Fundamente er seine mit Steffie nun verbundene Zukunft aufzubauen hatte. Der Besuch der Wohnung war ihr deshalb zugleich ein bequemer Vorwand gewesen. Es handelte sich nun noch darum, Steffie für einige Minuten von ihnen fernzuhalten.

„Sie haben mich einmal“, begann Leonie jetzt — „nach Steffies verändertem Benehmen gefragt. Ich habe Ihnen damals auf Ihre Frage nicht ganz die Wahrheit gesagt.“

Eine sichere Ahnung war plötzlich, noch ehe Leonie den Mund aufthat, über ihn gekommen, daß, was sie ihm zu sagen hatte, nur Steffie angehen konnte.

„Ich hätte es mir denken sollen“, erwiderte er trocken.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich fühle jetzt fast die Gewißheit, daß es nicht Scheu ist, was Steffie vor mir empfindet, sondern eine ganz bestimmte Abneigung.“

Er sprach es fast mit Erregung.

Leonie sah ihn mit einem eigenartigen Lächeln, vor dem er sich gleich wieder schämte, an.

„Sie fallen mit der Thür ins Haus“, lenkte sie ein — „aber selbst angenommen, Ihr Gefühl betrüge sie nicht und Sie hätten Recht, Steffie empfände wirklich etwas wie Abneigung vor Ihnen, aus irgend einem plötzlich aufgetauchten Grunde — könnte Sie das im Ernst alteriren? Sie haben mir erst neulich zu verstehen gegeben, daß sie Ihnen noch immer so gleichgiltig ist, wie sie es war. Oder“ — und ihre Miene sagte, daß sie wieder Herrin der Situation geworden war — „fühlen Sie sich nun in Ihrer Eitelkeit gekränkt?“

Er biß sich auf die Lippen und zog an den Enden seines Schnurrbarts.

„Bitte“, erwiderte er — „lassen Sie mich nun, was Sie mir mitzutheilen hatten, hören. Steffie ist allein, sie wartet auf uns.“ (Forts. folgt.)

Ueber die Art der Herstellung verschiedener Gebrauchsartikel

macht eine englische Zeitschrift interessante Enthüllungen. Man sollte es zum Beispiel kaum für möglich halten, daß eine Uhr, die zur Hälfte in der Schweiz und zur Hälfte in Deutschland angefertigt worden ist, in England weit billiger zum Verkauf gelangt, wie in den beiden ersten Ländern. Dies ist thatsächlich der Fall mit einem jenseits des Kanals sehr beliebten Weckeruhrwerk, das statt des ohrenbetäubenden Lärms, den die bei uns am meisten bekannten Alarmuhren ausführen, nach Art der Spieldosen eine hübsche Melodie ertönen läßt, die sich so lange wiederholt, bis man aufsteht und das Uhrwerk abstellt. Jeder Brite kann diese hübsche Uhr für 7 Shillings 6 Pence erstehen, während wir sie mit 10 Mk. und 50 Pf. bezahlen müssen, und der Schweizer sie noch nicht einmal dafür bekommt, obgleich sein Land die wichtigsten inneren Theile dazu liefert. In Amerika werden die musikalischen Wecker sogar noch viel theurer verkauft, als in China, wo Tausende von Exemplaren im Gebrauch sind. Das Material und die einzelnen Bestandtheile vieler anderen Artikel werden oft hin und her durch die ganze Welt verschickt, ehe sie ganz fertig gestellt in die Hände der Käufer gelangen. Die jetzt stark in Mode gekommenen Damen-Portemonnaies aus Leder mit silbernen Ornamenten haben wohl in den meisten Fällen weit mehr von der Welt gesehen, als ihre Besitzerinnen. Das Silber zu den Verzierungen kommt zum größten Theil aus Amerika und wird in Deutschland verarbeitet. Von hier gehen die einzelnen Metallstückchen nach England, wo man sie mit der sogenannten „Hall-Mark“, dem Stempel der Goldschmiede-Innung, versiebt. Nun schickt man die zierlichen Figuren wieder zurück nach Deutschland und befestigt sie auf den in Frankreich oder Holland fertiggestellten Portemonnaies, deren Material wiederum aus Brasilien oder Argentinien herstammt. Dann erst werden sie nach allen Richtungen der Windrose versandt, um endlich in den Handel zu kommen. Auf welche eigenartige Weise die Käufer oft betrogen werden, ersieht man aus folgendem interessanten Beispiel: Die weitaus größte Anzahl jener aus China, Indien und Japan „importirten“, unter allen möglichen exotischen Namen angepriesenen Seidenstoffe ist ein ganz harmloses, spottbillig hergestelltes deutsches Fabrikat, das über England nach Indien geschickt wird, wo man es mit fantastischen Mustern bedruckt und direct nach London zurücksendet. Von dort erhalten wir es wieder, um es als verhältnißmäßig viel zu theures „echt orientalisches“ Produkt zu kaufen. Noch amüsanter ist das Verfahren eines gewissen Birminghamer „Edelsteinfabrikanten“. Dieser gute Mann soll Unmengen von „Rubinen“ aus gefärbtem Glase erzeugen, die er dann en masse nach Ceylon spedirt, wo sie die schlauen Eingeborenen im Sande vergraben, um sie bei nächster Gelegenheit vor den Augen des ahnungslosen Aufsehers wieder an das Tageslicht zu befördern.

schnellen Durchlasse der Fluth. Vierundfünfzig Millionen Tonnen Wasser rauschen dann stündlich durch die Pforten des Dammes. Der neue Damm wird es möglich machen, von dem aus den Bergen niederströmenden Reichthume einen Theil aufzuhalten und nach Bedarf zu vertheilen. Nach Vollendung des Riesenwerkes wird Oberägypten — heute eine Wüste — in einigen Jahren ein grüner Garten werden und Unterägypten wird reicher als je im Alterthume sein.

Die Unternehmer Aird u. Co. haben sich verpflichtet, den Bau des großen Dammes bei Assuan am Nil in fünf Jahren, vom letzten Juli an gerechnet, zu vollenden. Die Kosten belaufen sich auf 2 000 000 Lstr. Die Kanäle aber und Leitungen, welche das bei Assuan gesammelte Wasser in das Land führen, werden die gleiche Summe verschlingen. Dennoch wird die neue Bewässerungsanlage den Reichthum des Landes nach Lord Cromers Schätzung um 2 750 000 Lstr. vermehren. Der Staat wird einen directen Nutzen von 378 000 Lstr. jährlich haben. Außerdem kann die Regierung Ländereien im Betrage von 1 000 000 Lstr. verkaufen. Das Risico der ägyptischen Regierung ist daher thatsächlich gleich Null selbst im ersten Jahre nach Vollendung des Reservoirs.

Die Besteuerung der Waarenhäuser.

Aus dem Gesetzentwurf über die Besteuerung der Waarenhäuser, der den **Handelskammern** und einigen großen Waarenhäusern in Berlin vom Finanzminister zur Begutachtung mitgetheilt worden ist, veröffentlicht die „Colonialwaaren-Ztg.“ folgende Angaben: Die Vorlage sieht von einer Umsatzsteuer ab und schlägt daher eine combinirte Branchen-, Personal- und Raum-Steuer vor. Die Steuer soll sich auf Geschäfte erstrecken, in denen mindestens drei von fünf aufgeführten Waarengruppen gehandelt werden, unter Verwendung von mehr als 25 Gehilfen, oder in Geschäftsräumen, deren jährlicher Nutzungswerth eine näher bestimmte Höhe erreicht oder überschreitet.

Die fünf Waarengruppen sind wie folgt gewählt: 1) Nahrungsmittel, Droguen, Parfümerien, 2) Bekleidungsgegenstände, Wäsche, Waffen, Jagdutensilien, 3) Möbel und Wohnungsutensilien, 4) Glas- und Pozellanwaaren, 5) Bijouterie- und Juwelierwaaren. Wer mehr als zwei dieser Waarengattungen führt und zugleich mehr als 25 Gehilfen beschäftigt oder Räume benutzt, deren Nutzungswerth

	in der Provinz:	(in Berlin:)
30 000 Mk.	bei einer Waarengattung	(50 000 Mk.)
20 000 „	bei zwei Waarengattungen	(35 000 Mk.)
12 000 „	bei drei Waarengattungen	(20 000 Mk.)
6 000 „	bei mehr als drei Waarengattungen	

beträgt, fällt unter die neue Steuer.

Steuerpflichtig, nach dem Entwurf und nach denselben Grundsätzen, wie oben, sollen ferner Betriebe mit einer oder zwei Waarengruppen sein, wenn sie drei oder mehr Filialen unterhalten. Bei Geschäften mit Filialen wird Nutzungswerth sämmtlicher Geschäftsräume und die Anzahl sämmtlicher Angestellten gerechnet. Was die Höhe der Steuer anbelangt, sollen vom Nutzungswerth der Räume bei zwei Waarengattungen 10 Procent, bei drei Waarengattungen 15 Procent, bei vier Waarengattungen 20 Procent, bei 5 Waarengattungen 25 Procent in Ansatz kommen, und bei ein bis drei Waarengattungen und mehr als 25 Gehilfen 20 Mk. jährlich für den Gehilfen, und bei jeder weiteren Waarengattung 10 Mk. pro Gehilfen mehr. Genossenschaften, die nur an Mitglieder abgeben und keinen Gewinn vertheilen, also nach § 5 des Gewerbesteuergesetzes ohnehin von der Gewerbesteuer frei sind, fallen nicht unter das Gesetz.

Die „Colonialwaarenztg.“ bezeichnet den Entwurf als ein reines Product des grünen Tisches und verlangt eine einfache Umsatzsteuer. Die „Deutsche Tagesztg.“ möchte sich ihr Urtheil noch vorbehalten, da die obigen Angaben nicht genügend klar sind. Grundsätzlich stehe sie aber auf dem Standpunkte, daß eine Umsatzsteuer nur dann das wirken kann, was sie wirken soll, wenn sie mit der Branchensteuer und mit der Filialensteuer verbunden ist.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. März.

* **[Zu dem Jahrhundert-Wechsel]** schreibt uns ein westpreußischer Leser: Bei dem Streite über das Ende des laufenden und den Beginn des neuen Jahrhunderts sei hiermit auf die Bestimmung hingewiesen, die bei der Kalender-Verbesserung durch Papst Gregor XIII. getroffen wurde, um den Kalender wieder in bessere Uebereinstimmung mit den astronomischen Erscheinungen zu bringen. Danach sollte zwar, wie bisher, im allgemeinen jedes Jahr, dessen Zahl durch vier theilbar ist, ein Schaltjahr sein, aber von den Schlußjahren der Jahrhunderte wie 1600, 1700 u. s. w. sollten nur die durch 400 theilbaren Schaltjahre, die anderen gemeine Jahre sein. — Hier wurde also als selbstverständlich angenommen, daß die Jahre 1600, 1700 u. s. w. den Schluß des Jahrhunderts bilden und das neue Jahrhundert stets mit der Zahl 1 beginne.

* **[Eine Marine-Erinnerung.]** Heute vor fünfzig Jahren, am 4. März 1849, traf der **Prinz-Admiral Adalbert**, welcher nach Ablauf des Malmöer Waffenstillstandes am 1. März 1849 zum Oberbefehlshaber sämmtlicher preußischen Kriegsfahrzeuge ernannt worden war, in Danzig ein, um diese Fahrzeuge, welche zum größten Theil hier überwintert hatten, zu inspiciren. Die preußische Flotte bestand derzeit aus der Segel-Corvette „Amazone“, den beiden bewaffneten Postdampfern „Preußischer Adler“ und „Elisabeth“, 21 Schaluppen und 6 Jollen. Die ganzen Streitkräfte waren mit 67 Geschützen bewaffnet und mit 37 Offizieren und 1521 Mann besetzt. Während der Blockade Danzigs und anderer preußischer Häfen besuchte der Prinz-Admiral im Laufe des Jahres 1849 wiederholt Danzig, wie er denn bekanntlich stets das höchste Interesse für unsere Hafenstadt an den Tag legte. Er bekundete dieses Interesse besonders in seiner „Denkschrift über die Bildung einer deutschen Flotte“ (Mai 1848), in welcher er u. a. einen Seekrieg in der Ostsee erörtert und daran anschließend äußert:

„An diesen Andeutungen geht zur Genüge die strategische Wichtigkeit Danzigs für den Seekrieg hervor, doch hat es außerdem noch andere wichtige Vortheile für die Anlage eines großen Kriegshafens aufzuweisen. Dazu gehören namentlich seine bedeutenden Hilfsquellen als Handelsstadt. Ebenso sehr spricht für Danzig seine gute Rhede und die Nähe der von Hela, die beide, wenn fortificatorischer Schutz hinzutritt, sowohl wegen ihres Ankergrundes als wegen ihrer Geräumigkeit und ihrer gegen Stürme gesicherten Lage, der Flotte einen bequemen Aufenthaltsort und nöthigenfalls einen geeigneten Kampfplatz gewähren könnten. Beide Gründe erscheinen uns so überwiegend, daß für uns die großen Kosten, die mit einer solchen Hafenanlage bei Danzig verbunden sind, nicht in Betracht kommen.“ Der Prinz-Admiral schließt diese Erörterungen mit dem Bemerken, „daß wenn man aber Kiel den Vorzug geben sollte, so würde man nach unserer Ansicht dennoch genöthigt sein, in der Danziger Bucht sich irgend einen Zufluchtsort für die Flotte zu schaffen.

* **[Vergrößerung der Danziger Rhederei.]** Die Danziger Rhederei hat abermals einen Zuwachs erfahren, indem soeben die Firma **Behnke und Sieg** in **Marseille** den Dampfer „**Marie Therese**“ gekauft hat. Der Dampfer ist aus Stahl 1888 in Whitehaven gebaut und gehörte bisher der Firma Em. Frisch und Co. in Marseille. Der Kaufpreis beträgt 250 000 Mk. Das Schiff ladet inclusive Bunkerkohlen ca. 2600 Tons, ist also bei weitem das größte Schiff der Danziger Rhederei. Es geht beladen nur 18′ 3″ englisch, ein sehr geringer Tiefgang, und ist mit einer Triple-Maschine und zwei Dampfkesseln mit 11 Atmosphären Druck ausgerüstet. Das Schiff läuft 8½—9 Knoten bei nur 12 Tons guter Kohlen pro Tag. Die Dimensionen sind 260′ × 37′ × 17′ englisch. Das Schiff hat große Luken und zwei klare Räume, eignet sich also gut für Holzladungen. Es hat beste Klasse im englischen Lloyd. Das Schiff wird in diesen Tagen in Marseille übernommen, da die Besichtigung ergeben hat, daß es in vorzüglichem Zustande war. Es ladet ab Marseille Bauxit nach Stettin. Führer ist der bewährte Capitän Max Garbe. Die Betheiligung seitens hiesiger und auswärtiger Kreise war eine so lebhafte, daß die Zeichnungsliste in acht Tagen geschlossen wurde, was die Rhederei, wie wir hören, veranlassen wird, demnächst noch ein weiteres, für die Ostseefahrt passendes Schiff anzukaufen.

* **[Dienstkleidung der Staatseisenbahnbeamten.]** Mit allerhöchster Genehmigung gelangt für das Lokomotivpersonal eine besondere Maschinenkleidung zur Einführung, welche besteht: a) aus einer Joppe von dunkelblauem Sommerköper ohne Vorstöße, mit einem aus dem Stoff der Joppe gefertigten Umlegekragen, an dem die Dienstabzeichen zu tragen sind; auf der Vorderseite zwei Reihen metallener Wappenknöpfe zu je 5 Stück, auf der Rückseite 6 metallene Wappenknöpfe; b) aus einem Beinkleid aus grauem Wollstoff ohne rothe Vorstöße; c) aus einer leichten seidenen Mütze nach dem bisherigen Muster. Ferner ist den Stations-Aspiranten, soweit sie nach den Bestimmungen des Bundesrathes über die Befähigung von Eisenbahnbetriebsbeamten im Bedarfsfalle zur selbständigen Wahrnehmung des Stationsdienstes herangezogen werden dürfen, die Berechtigung zum Tragen der den Stations-Assistenten für den Stationsdienst zustehenden Dienstkleidung, jedoch ohne Stern am Kragen, sowie ohne Degen und Achselstücke verliehen worden.

* **[Reichstags-Petitionen.]** Von den Petitionen, die dem Reichstage zugingen, stammen nachfolgende aus der Provinz Westpreußen und den Nachbarprovinzen: Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg und die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing bitten um Verlängerung der Kündigungsfrist für das Reichsbankprivileg. Die Landwirthschaftskammer zu Königsberg bittet um Abänderung des Invalidenversicherungsgesetzes (Aufbringung der Mittel für Invalidenrente und Heilverfahren, Vertheilung der Lasten, Schiedsgerichte). Der landwirthschaftliche Kreisverein Oletzko zu Marggrabowa bittet um Abänderung der Invalidenversicherung (Beseitigung des Systems der Beitragsmarke und Vereinigung der Versicherungsanstalten zu einer Reichsanstalt behufs gleichmäßigerer Vertheilung der Lasten). Der landwirthschaftliche Kreisverein Angerburg bittet um Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes (Beseitigung des Systems der Beitragsmarke). Um Ablehnung der vorgeschlagenen Ausdehnung des Postregals auf geschlossene Ortsbriefe bittet der Königsberger Grundbesitzer-Verein zu Königsberg. Der Verein der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens zu Graudenz und Genossen bitten um Annahme der vorgeschlagenen Abänderung des Postzeitungstarifs unter Ermäßigung der Sätze zu b und c des Tarifs und Erhöhung des den Verlegern für Verpacken der Zeitungen zu erstattenden Betrages.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Schidlitz Blatt 187 von den Tischler Fast'schen Eheleuten an den Kaufmann Treichel für 45 000 Mk.; Bahnhofsstraße-Langfuhr Nr. 13/14 von den Maurer Leßnow'schen Eheleuten an den Schriftgießereibesitzer Otto Klaus für 48 000 Mk.; Olivaerstraße Nr. 62/63 von dem Kaufmann Michaelsohn an die Papierwaarenhändler Stobbies'schen Eheleute für 32 000 Mk.; eine Parzelle von Neufahrwasser Blatt 273 von der Stadtgemeinde Danzig an die Commanditgesellschaft Eduard Rothenburg Nachfl. für 4676 Mk.; Weidengasse Nr. 51 von dem Maurermeister Langner an die Frau Malke Nachmansohn, geb. Kochanowski, für 59 800 Mk.; eine Parzelle von Neufahrwasser Blatt 273 von der Stadtgemeinde Danzig an die Maurermeister Jurczyk-schen Eheleute für 5238 Mk.; Tischlergasse Nr. 64 und Hinter Adlers Brauhaus Nr. 2 von dem Kaufmann Wittjohann an die Malischewski'schen Eheleute für 34 000 Mk.; Brabank Nr. 20 von dem Kaufmann Franz Hennig an den Kaufmann Arved Tetzlaff für 154 000 Mk.; Steindamm Nr. 31 von dem Maurermeister Schilling an die Frau Kaufmann Kopper, geb. Schilcke, für 125 000 Mk.; Stützengasse Nr. 7 von den Victualienhändler Hintz'schen Eheleuten in Seeresen bei Carthaus an die Frau Meydam, geb. Meyer, für 36 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Straußgasse Nr. 6 mittels Zuschlagsurtheils von dem Maurergesellen Stier auf den Rentier Grünenberg in Heubude übergegangen.

Aus den Provinzen.

r. Schwetz, 3. März. [Ein junger Deutschfeind.] In der heutigen Schöffengerichtssitzung hier hatte sich der Tischlerlehrling Domachowski, welcher die hiesige Fortbildungsschule besucht, wegen einer Schulversäumniß zu verantworten. Auf die Fragen des Richters antwortete der Lehrling stets nur mit: „Nierozumie po niemiecku!“ Der Lehrling hat die wegen guter Leistungen im Deutschen prämiirte Schule in Gullnowko besucht und es bekundete der hiesige Lehrer K., daß Domachowski in der Fortbildungsschule Antworten in ziemlich gutem Deutsch gebe. Wegen dieser Ungebühr vor Gericht wurde der Lehrling mit 24 Stunden Haft bestraft und machte ein recht verdutztes Gesicht, als er nach der Verurtheilung wegen der Versäumniß von einem Gerichtsdiener sofort zur Verbüßung der Strafe abgeführt wurde.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 5. März.

In den evangel. Kirchen Collecte für arme Theologie-Studirende.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Motette: „Heil'ge Wunden jener Stunden am Kreuz“ von Dimitri Bortniansky.) 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie am Vormittag.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht, Herr Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johanniskirchhofe Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sakristei Herr Pastor Ostermeyer.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II, Abends 7½ Uhr Vortrag von Herrn Pastor Pudmensky über „Die Jugendjahre Zinzendorfs“. Andacht von Herrn Pastor Scheffen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: 1. Johannisbrief Kap. 3 Herr Pastor Scheffen. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. — Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein fällt aus. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei, Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Am Freitag, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 5 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule Baumgartschegasse.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Passionsandacht Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Reddies. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr: Dritte Passionsandacht Herr Vicar Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr. 6 Uhr Abends Passionsandacht.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Scheffen. Beichte 9 Uhr. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Passionsandacht Herr Pfarrer Döring.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 9 Uhr Militärgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Die Beichte findet vor dem Gottesdienst um 8½ Uhr statt. Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nach dem Gottesdienst findet Beichte und Feier des heil. Abendmahls statt.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Candidat Wunder. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Passionsandacht. Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, Abends 7½ Uhr, Bibelstunde. (Confirmandenzimmer Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt.)

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, allgemeine Heidenmissionsstunde Herr Pfarrer Fuhst. Abends 8 Uhr Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Herr Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Passionsgottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Pastor Ostermeyer.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. Morgens 9 Uhr Gebetsstunde, Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, Abends 6 Uhr Theeabend. Abends 8 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Versammlung. Montag, 6 Uhr Abends, Missionsversammlung und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsstunde und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung und gemischter Chor, Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche und auswärtige christliche Versammlungen.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: „Feinde des Menschen“. (I.)

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 8¾ Uhr Gebetsstunde. 9½ Uhr Predigt, daran anschließend heil. Abendmahl. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Schwestern-Missionsfest. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Nachm. 2½ Uhr, Predigt, Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz: Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule, Abends 8 Uhr Predigt Herr Prediger R. Ramdohr.

Vorstädt. Graben 63. Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Vorträge, Sonnabend, 11. März, Morgens 9 Uhr, und Nachmittags 2 Uhr, Gottesdienst. Prediger J. Pieper aus Königsberg.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Third Sunday in Lent Morning Prayer. 11 a. m. Frank. S. N. Dunsby, Reader in Charge.

Bethaus Heubude. 10 Uhr Gottesdienst. An denselben schließt sich die Feier des hl. Abendmahls an. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 4½ Uhr, Passionsandacht; Fortsetzung des Themas: „Das Leiden Jesu und die Theilnahme der Frauen.“ Die Passionsandachten werden bis Ostern regelmäßig fortgesetzt. Die Bibelstunden fallen in der Passionszeit aus.

Bunte Chronik.

Bismarck und Rechberg.

In Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ finden sich zwei Anekdoten, die den soeben verstorbenen österreichischen Diplomaten Grafen Bernhard Rechberg charakterisiren. Diese Anekdoten sind zwar schon erwähnt worden, aber jetzt beim Tode Rechbergs wird man wohl wieder daran erinnern dürfen. Fürst Bismarck erzählt aus der Zeit ihrer beiderseitigen Frankfurter Thätigkeit: „Nach einer Sitzung, in der ich Rechberg verstimmt hatte, blieb er mit mir allein im Saale und machte mir leidenschaftliche Vorwürfe über meine Unverträglichkeit; ich sei mauvais coucheur und Händelsucher; er bezog sich dabei auf Fälle, in denen ich mich gegen präsidiale Uebergriffe gewehrt hatte. Ich erwiderte ihm, ich wisse nicht, ob sein Zorn nur ein diplomatischer Schachzug oder Ernst sei, aber die Aeußerung desselben sei höchst persönlicher Art. „Wir können doch nicht“, sagte ich, „im Bockenheimer Wäldchen mit der Pistole die Diplomatie unserer Staaten erledigen.“ Darauf sagte er mit großer Heftigkeit: „Wir wollen gleich hinausfahren; ich bin bereit auf der Stelle.“ Damit war für mich der Boden der Diplomatie verlassen und ich antwortete ohne Heftigkeit: „Warum sollen wir fahren? Hier im Garten des Bundespalais ist Platz genug, gegenüber wohnen preußische Offiziere und österreichische sind auch in der Nähe. Die Sache kann in einer Viertelstunde vor sich gehen; ich bitte Sie nur um die Erlaubniß, in wenigen Zeilen die Entstehung des Streites zu Papier zu bringen, und erwarte von Ihnen, daß Sie diese Aufzeichnung mit mir unterschreiben werden, da ich meinem Könige nicht als Raufbold erscheinen möchte, der die Diplomatie seines Herrn auf die Mensur führt.“ Damit begann ich zu schreiben, mein College ging mit raschen Schritten hinter mir auf und ab, während ich schrieb. Während dessen verrauchte sein Zorn und er kam zu einer ruhigen Betrachtung der Lage, die er herbeigeführt hatte. Ich verließ ihn mit der Aeußerung, daß ich Herrn v. Oertzen, den mecklenburgischen Gesandten, als meinen Zeugen zu ihm schicken würde, um das Weitere zu verhandeln. Oertzen legte den Streit persönlich bei.“ Und an einer anderen Stelle erzählt Bismarck, wie er das Vertrauen Rechbergs dadurch gewonnen habe, daß er, Bismarck, als Rechberg ihm einmal durch Versehen eine vertrauliche Depesche der österreichischen Regierung zur Durchsicht übergab, er diese mit der Aeußerung zurückgab, er würde vergessen, was er gelesen habe, und nie von dem Inhalt der Depesche Gebrauch machen.

Der Stenograph des Kaisers.

Der Sachverständige für Stenographie bei den Berliner Amts- und Landgerichten, Herr Karl Hempel, veröffentlicht in einer Flugschrift über die Leistungsfähigkeit der Stenographiesysteme einen interessanten Artikel über „Kaiser Wilhelm II. als Redner“. Kaiser Wilhelm hatte unmittelbar nach seinem Regierungsantritt einen Stenographen zur Aufzeichnung seiner Reden berufen. Hempel erzählt in dem Artikel, daß der Kaiser für den Stenographen ein außerordentlich angenehmer Redner wegen seines sonoren und kräftig klingenden Organs ist. Auch in Bezug auf Druckreife der improvisirten Reden und Ansprachen hat der Stenograph im allgemeinen eine leichte Aufgabe; denn der Kaiser spricht recht klar und so, daß kaum eine Ausfeilung nöthig wird. Nach dieser Richtung beschämt er sehr viele der redelustigsten Parlamentarier. Es steckt Temperament und Eigenart in den Worten des Kaisers, und man lauscht gerne seinen Ausführungen. Nur in zweifacher Beziehung können die Worte des Kaisers die Jünger der geflügelten Feder manchmal in Aufregung versetzen, und zwar erstens, wenn der Monarch durch den Schwung seiner Darlegungen in Feuer gerathen ist und sein nicht gerade mäßiges Sprechtempo zu einer ungestümen Schnelligkeit steigert, und zweitens durch das oftmals ruckweise Herausschleudern der einzelnen Sätze. Ueberall, wo irgend eine Rede des Kaisers in Aussicht steht, findet man den Hofstenographen. Auf der Reise nach Jerusalem ist zwar kein amtlicher Stenograph zugegen gewesen, aber in Jerusalem hat doch der Vorstand des dortigen Gabelsberger Stenographenvereins, Johannes Dyck, einzelne Reden aufgezeichnet und die Uebertragung dem Oberhofmarschallamte zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Die Exkönigin Ranavalo.

Aus Paris, 28. Febr., wird der „Post“ geschrieben: Heute Mittag ist in Marseille der Dampfer „Yang-Tse“ von Madagascar angekommen. Derselbe brachte die Exkönigin Ranavalo von Madagascar und ihr aus sieben Personen bestehendes Gefolge mit. Trotz der strengen Bewachung gelang es einem Correspondenten der „Temps“, mit Hilfe eines madagassischen Dolmetschers mit der Königin zu sprechen, wobei er ungefähr Folgendes erfuhr: Als der Dampfer in La Reunion vor Anker ging, wußte die Königin noch nichts von ihrer Abreise. Sie war sehr traurig, als sie davon erfuhr, um so mehr, als man ihr deren Ziel verheimlichte. Erst an Bord setzte man sie davon in Kenntniß. Während der Ueberfahrt nach Marseille benahm sich Ranavalo reservirt und würdig und erwarb sich die Sympathien aller Mitreisenden. Ihre Mahlzeiten nahm sie an der gemeinsamen Tafel ein und saß rechts vom Capitän. Sie aß wenig und trank den Wein stets mit Wasser. Sie ist 30 Jahre alt und trägt eine gewisse Eleganz zur Schau. Als sie in Marseille am Arme des Marine-Infanterie-Hauptmanns Bonnefoy an Land ging, war das Publikum, welches eine plumpe Negerin erwartet hatte, überrascht von ihrer Grazie. Ranavalo ist mittelgroß. Sie trug ein grünseidenes Kleid mit reichem Besatz und einen hübschen Hut, mit schwarzen Straußenfedern und Rosen garnirt. Der Präfect des Bouches-du-Rhone-Departements schickte seinen Cabinetschef, um sie zu begrüßen. Darüber war die Königin sehr erfreut. Sie sagte, sie wisse, daß die Franzosen gut und ritterlich seien. Nur eines bedauere sie, daß sie nach Algerien gebracht werden solle, ohne Paris gesehen zu haben. Man versichert, daß sich in ihrem Gepäck für 10 Millionen Schmucksachen befinden. Ranavalo wohnt im Hotel des Colonies und schifft sich morgen nach Algier ein.